

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neus Traupenstr. 17A,  
aus dem Kolonialbüro zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2,50,  
von Woch. 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2,50,  
frei im Haus Mf. 2,00,  
wo keine Post am Orte. Mf. 2,34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen über die  
einzelnen Abteilungen  
des Reichstages  
werden durch die  
Korrespondenz  
des Reichstages  
übermittelt.  
Die Korrespondenz  
des Reichstages  
wird durch die  
Korrespondenz  
des Reichstages  
übermittelt.  
Die Korrespondenz  
des Reichstages  
wird durch die  
Korrespondenz  
des Reichstages  
übermittelt.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 113.

Breslau, Donnerstag, den 16. Mai 1912.

23. Jahrgang.

## In's Gefängnis mit ihnen!

Es ist nicht genug, daß man die Abgeordneten Vorchardt und Leinert von der Polizei herauswerfen ließ, sie sollen auch ins Gefängnis geworfen werden.

Der Ruf, diese neueste, denkwürdige Aktion eingeleitet zu haben, gebührt dem Präsidenten des Polizeiparlaments, Freiherrn von Erffa. Er hat den Genossen Vorchardt wegen Hausfriedensbruchs beim Staatsanwalt denunziert. Der Staatsanwalt ließ sich das nicht zweimal sagen und hat auch gegen den Genossen Leinert ein Verfahren wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt eingeleitet und die Auslieferung der beiden Abgeordneten beantragt.

Dieser Antrag ist der Geschäftsordnungskommission überwiesen worden, der auch schon in gleicher Sache der Strafantrag gegen den „Vorwärts“ wegen Verleumdung des Polizeiparlaments vorliegt.

Die kostbaren Dokumente, mit denen die Justizaktion gegen die beiden Volksvertreter eingeleitet worden ist, verbleiben im Wortlaut festgehalten zu werden. Zunächst liegt also ein Brief des Justizministers an das Abgeordnetenhaus vor. Er lautet:

Euer Hochwohlgeboren beschreibe ich mich einen Bericht des ersten Staatsanwalts beim Landgericht hier, vom 11. d. Mts., nebst Anlage mit dem Anbehalten ergebenst zu überreichen, in Gemäßheit des Artikels 84 der Verfassungsurkunde für den preussischen Staat die Beschlußfassung des Hauses der Abgeordneten herbeizuführen.

Berlin, 11. Mai 1912. gez.: Weiler.

Der Bericht des Staatsanwalts an den Justizminister hat folgenden Wortlaut:

Betreffend Einholung der Genehmigung des Hauses der Abgeordneten zur Einleitung des Ermittlungs-Verfahrens gegen die Abgeordneten Vorchardt und Leinert.

Durch Strafantrag vom 9. Mai 1912 hat der Herr Präsident des Hauses der Abgeordneten auf Grund der Vorgänge bei Ausschließung des Abgeordneten Vorchardt von der Sitzung vom 9. Mai 1912 die Verurteilung des Abgeordneten Vorchardt wegen Hausfriedensbruchs beantragt. Nach Zeitungsberichten und der mir soeben zugegangenen Anzeige des Herrn Polizeipräsidenten über den Verlauf der Sache kommt auch Widerstand des Abgeordneten Vorchardt und des Abgeordneten Leinert gegen die Staatsgewalt in Betracht. Euer Excellenz bitte ich ehrerbietig, die Genehmigung des Hauses der Abgeordneten dazu herbeizuführen, daß die Abgeordneten Vorchardt und Leinert wegen dieser Handlungen zur Unternehmung gezogen werden.

Man hat also zwischen zwei Denunziationen zu unterscheiden; erstens der des Freiherrn v. Erffa gegen Vorchardt wegen Hausfriedensbruchs und zweitens der des Polizeipräsidenten v. Jagow gegen Vorchardt und Leinert wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Von der Denunziation des Erffa steht fest, daß sie im Einklang mit der Mehrheit des Polizeiparlaments erfolgt ist. Diese Mehrheit schaut also nicht davor zurück, einen Volksvertreter den Gerichten zu überliefern, weil er von seinem verfassungsmäßigen und gesetzlichen Recht Gebrauch gemacht, sich der Willkür nicht gewillig gefügt hat. Es ist mit der größten Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß diese Mehrheit alle rechtlichen Bedenken niederkreten und die Auslieferung Vorchardts wegen Hausfriedensbruchs beschließen wird.

Eine unangenehme Komplikation für die Mehrheit ist das Auslieferungsbegehren der Staatsanwaltschaft gegen Leinert wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Dieser Widerstand bestand darin, daß Leinert den ihm vom Präsidenten angewiesenen Platz auf Aufforderung des Polizeileitnants zu verlassen sich weigerte. Der angebliche Hausfriedensbruch Vorchardts ist ein Delikt gegen den Präsidenten, der Widerstand Vorchardts und Leinerts gegen die Staatsgewalt ist ein Delikt gegen die Polizei. Die Polizei stellt sich damit auf den Standpunkt, daß durch ihre Berufung in den Sitzungssaal alle verfassungsmäßigen Rechte der Abgeordneten aufgehoben sind, daß ihr die Diktatur über das Parlament zusteht und daß jeder Abgeordnete zur unbedingten Befolgung ihrer Anordnungen verpflichtet ist. Die Mehrheit steht also hinsichtlich der Denunziation des Polizeipräsidenten vor noch erheblicheren Bedenken als hinsichtlich jener ihres eigenen Präsidenten, des Freiherrn v. Erffa. Zuzutragen ist ihr natürlich, daß sie auch diese Bedenken überwinden wird. Wenn man schon so tief in die Schmach gestiegen ist, wie sie, kommt es auf etwas mehr oder weniger nicht an.

Das Vorgehen der Polizei, so wenig gelegen es auch der Mehrheit vielleicht kommen mag, ist aber höchstwahrscheinlich als eine Hilfsaktion für Erffa gedacht, dem mit einer Denunziation kein gerichtlicher Erfolg winkt. Nach der bisherigen Rechtsprechung ist nämlich, das dürfte man an Polizeipräsidenten sehr genau wissen, eine Verurteilung

des Genossen Vorchardt wegen Hausfriedensbruchs ausgeschlossen. Der Hausfriedensbruchparagraph (§ 123 R.-Str.-G.) besagt:

Wer in die Wohnung, in die Geschäftsräume, oder in das umfriedete Verbleiben eines anderen oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst bestimmt sind, widerrechtlich eindringt, oder wer, wenn er ohne Befugnis darin verweilt, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt, wird wegen Hausfriedensbruchs mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft.

Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Nur vertriegene Realisten könnten behaupten, ein Abgeordneter habe „ohne Befugnis“ im Sitzungssaal verweilt oder er sei „widerrechtlich eingebrungen“. Denn der Präsident besitzt Hausrecht nur darum, weil ihm dieses von der Gesamtheit der Abgeordneten übertragen worden ist. Wenn jeder Abgeordnete im Parlament Hausrecht besitzt, hat der Präsident Hausrecht. Der Abgeordnete ist zum Verweilen im Sitzungssaal befugt kraft des ihm übertragenen Amtes, und unter keinen Umständen kann er als ein Fremder, Außenstehender, angesehen werden, der sich durch den Aufenthalt im Sitzungssaal strafbar macht. Hände sich auch ein untergeordnetes Gericht, das in einen so ungeheuerlichen Rechtsirrtum versetzt, das Reichsgericht müßte nicht nur den Sinn des Gesetzes auf den Kopf stellen, sondern auch seine ganze bisherige Judikatur über den Haufen werfen, wenn es einen solchen Irrtum einer niederen Gerichtsstelle nicht korrigierte.

Somit ist nur zweierlei möglich: Entweder wird Erffa und seine Mehrheit vor Gericht abbitzen, und damit wird über das auslieferungswürdige Polizeiparlament selbst das Urteil gesprochen sein, oder es muß zu dem Zwecke eine neue Gesetzesauslegung erfunden werden, um zu einer Verurteilung zu gelangen. Durch die Ausdehnung der Anklage auf Leinert und die Mitberanziehung des § 113 (Widerstand gegen die Staatsgewalt) würde die Sache nur komplizierter, damit aber nicht besser, sondern schlimmer. Eine Verurteilung der beiden verfolgten Abgeordneten auf Grund dieses Paragraphen bedeutete nicht mehr und nicht weniger als die Proklamierung der Polizeidiktatur über das Parlament!

Immer wieder muß aber gefragt werden: Wenn all das, was das preussische Dreiklassenhaus zu tun sich erlaubt, einem normalen Parlament erlaubt wäre, folgt daraus, daß es dieser Gesellschaft erlaubt sein soll, Volkswortführer von Polizeifaulen aus dem Saal schleppen zu lassen, um sie hinterdrein ins Gefängnis zu werfen? Immer wieder muß auch gefragt werden: Vorchardt und Leinert sind Vertreter des Volkes, ihre Feinde und Verfolger aber genießen die Privilegien, die sie bis zum äußersten mißbrauchen, nur auf Grund eines verführten, mit zäher Gewalt festgehaltenen Unrechts.

Mit Militärergewalt wurde einst das preussische Parlament des allgemeinen, gleichen Wahlrechts auseinander gesprengt, das Parlament, in dem das Volk Hausrecht hatte. Mit Polizei und Staatsanwalt sucht sich das Dreiklassenhaus heute die unangenehme Forderung der alten Rechtsgleichheit vom Leibe zu halten. Die Sache der verfolgten preussischen Volkswortführer ist die Sache des ganzen preussischen, des ganzen deutschen Volkes. Seine Freiheit, seine Ehre, sein künftiges Wohlergehen steht auf dem Spiel. Preussisches Volk, erwehre dich deiner Bedrucker, schaffe dir Hausrecht im eigenen Haus!

## Politische Uebersicht.

### Dann heben wir einfach die Verfassung auf!

Auf Korfu hat Wilhelm II. die alte Frische wieder gefunden, und die Elßaß-Lothringer haben den Vorzug, als die ersten sein schönes Temperament wieder bewundern zu können. Bei Gelegenheit des Essens, das am Montag im Palais des Staatssekretärs Jarn von Vulsch stattfand, zog er den Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander in ein Gespräch über die politische Lage, das in folgenden Worten gipfelte:

„Hören Sie einmal, Sie haben uns bis jetzt hier nur von der guten Seite kennen gelernt. Ich kann Ihnen aber sagen, daß Sie uns auch von der anderen Seite kennen lernen können. Das kann so nicht weiter gehen hier. Wenn die Dinge aber so weiter gehen, dann heben wir einfach die Verfassung auf und verteilen Sie Preußen ein.“

So nach dem Bericht des „Lokalanzeiger“, der hinzuzügt, Wilhelm II. habe so laut gesprochen, daß es auch in der Umgebung von einigen Herren verstanden worden sei. Der Pariser „Matin“ verbreitet dieselbe Nachricht mit dem Unterschied, daß seine Lesart noch den bezeichnenden Satz enthält: „Wenn das so fortgeht, schlage ich Ihre Verfassung in Scherben“, und daß nach ihr der Kaiser droht, Elßaß-Lothringen solle eine preussische Provinz werden.

Wir verbleiben Sie in Preußen ein, wir heben die Verfassung auf, ich schlage die Verfassung in Scherben. Das ist der alte wilhelminische Ton, den wir aus einer ganzen Reihe öffentlicher Reden und mehr oder weniger verbürgten Gesprächen kennen. Zwar wirkt er selbst auf ängstliche Gemüter nicht mehr recht, da im Laufe der Jahre schon zu diesem Verschmetterung, Vernichtung, Niederrettung und deraufischen angebroht worden ist, das sich

noch heute eines sehr geizigen und kraftstrotzenden Daseins erfreut, aber es hat noch immer denselben angenehmen Erfolg, der Regierung und dem Lande die schwersten Verlegenheiten zu bereiten. Wenn die Könige bauen, haben die Kärner zu tun, und wenn Wilhelm II. Reben hält, dann bekommen seine Minister und Räte die Hände voll Arbeit.

Ueber das Staatsrechtlich wollen wir nicht erst lange Betrachtungen anstellen. Selbst die „Post“, die im übrigen von der Drohung entzündet ist, hat gewisse Bedenken, ob das Problem ganz so einfach ist, wie es dem deutschen Kaiser erdient, und sie möchte gern annehmen, daß die Worte bei dem Kaiser mißverstanden seien. Zu dem An-Scherben-Schlagen gehören, wenn anders nicht das ganze Deutsche Reich in Trümmer gehen soll, immer noch einige Personen mehr. Da hat der Reichstag, da hat der Bundesrat und da haben am Ende auch noch die Elßaß-Lothringer selbst ein Wortchen mitzusprechen, und daß diese drei Anpflanzen geneigt sein sollten, die kaiserliche Drohung wahr zu machen, läßt sich nicht wohl annehmen.

Mit der Zwangsverpfehlung und mit dem Verschmettern hat es also einweilen noch gute Wege, und in dieser Beziehung braucht sich über Wilhelms Rede niemand aufzureden. Die Worte pflegen um so lieber zu sein, je geringere die Aussicht ist, daß man ihnen auch Taten folgen lassen kann. Das Bedenkliche ist in einer anderen Richtung zu suchen. In der nämlich, daß Deutschland und die deutsche Politik wieder einmal vor der gesamten Welt — nun, sagen wir: in ein so eigenartiges Licht gestellt werden. Ob die Leute, die immer die deutsche Ehre verlegt sehen, wenn irgendwo im Ausland die Interessen eines deutschen Kapitalisten bedroht sind, denn gar kein Gefühl dafür haben, wie es bei den Kulturkationen wirken muß, wenn der deutsche Kaiser, dem das Verhalten eines Parlaments mißfällt, einfach die Verfertigung der Verfassung in Aussicht stellt?

## Kleine Anfragen und Flottennovelle.

Der erste Tag der „kurzen Anfragen“ hat erneut den Vorwurf bestätigt, den schon die Beratung der Geschäftsordnungsreform erzeugt hatte: daß die Regierung streng darauf bedacht ist, den Reichstag nach Möglichkeit an einer Ausdehnung oder auch nur an einer wirksamen Ausübung seiner Rechte zu hindern. Auf die Anfragen der Genossen Dr. Franke und Richard Fischer gaben sich die beiden Regierungsvertreter die größte Mühe, möglichst keine Aussicht zu geben. Staatssekretär Dr. Delbrück sprach immerhin drei Sätze. Der andere Herr aber, der Lehmann heißt, hielt es für geistreich und geschickt, in möglichst ungezogenem Ton die Auskunfterteilung abzuwehren. Es liegt nur am Reichstag selbst, dessen rechter Flügel allerdings die Regierung bei der Einschränkung parlamentarischer Rechte immer unterstützen wird, den Herren vom Bundesratlich andere Meinungen anzugehören. Im übrigen war ja auch diesmal keine Antwort doch eine Antwort, und es läßt sich schon denken, aus welchen Gründen die Regierung über eine Zustimmung Hollands zu den Schiffsabgaben nichts zu sagen weiß!

Der Militäretat wurde zu Ende beraten, nachdem die Verhandlung über die Lage der Militärarbeiter durch einen Schluß der Debatte erheblich frühzeitig abgekurzt wurde.

Die zweite Beratung der Flottenvorlage, die darauf in Angriff genommen wurde, dauerte nicht lange, da die bürgerlichen Parteien sämtlich auf die Teilnahme an der Erörterung Verzicht leisteten. Es ist wohl noch nicht vorgekommen, daß in einer so wichtigen Frage sämtliche bürgerlichen Parteien das Recht der Erörterung im Parlament preisgeben. Der Grund für diese Entsagung ist die Sehnsucht, möglichst bald nach Hause zu kommen, der Vorwand, mit dem man versucht wird, sich der Deffektivität gegenüber zu rechtfertigen, wird allerdings anders lauten. Man wird sagen, daß die Geschlossenheit des Bürgerthums in einer Wehrfrage demonstriert werden sollte. Dieses Argument hätte natürlich ebensogut bei der Seeresvorlage vorgebracht werden können, und jedenfalls ist der Regierung diese neue Mode nicht unangenehm. Sie paßt ja zu der darin schon erwähnten Neigung, das Recht der Volksvertretung, so gut es geht, zu kürzen!

Die Genossen Bernstein und Vogtherr vertraten die Auffassung der Fraktion, und der Reichstag, der nicht sprechen wollte, hörte wenigstens zum größten Teil aufmerksam zu. Beide Redner behandelten das Problem, wenn sie es auch von verschiedenen Gesichtspunkten angiffen, mit interessanten Dokumenten und geschickter Beweisführung.

Die Flottenvorlage wurde gegen unsere Stimmen, die der Polen und der Elßaß-Lothringer angenommen; der Flottenetat wird morgen behandelt.

## Das nationalliberale Panoptikum.

Im Panoptikum zu Berlin werden gegenwärtig Zwifflinge gezeigt, die mit ihren Köpfen zusammengewachsen sind, sie sollen in ihren Lebensfunktionen von einander völlig unabhängig sein. Während der eine Anabe schläft,

Kann der andere machen, während der eine nach rechts blickt, schaut der andere nach links, wenn der eine lacht, mag der andere weinen. Wie aus den Kreisen des Panoptikums versichert wird, soll seit dem letzten Sonntag die Absicht bestehen, den zwei so wenig miteinander verbundenen Kindern die Namen Wassermann und Friedberg zu geben und es ließe sich in der Tat keine treffendere Bezeichnung finden.

Man hat die Unfruchtbarkeit der schönen Beteuerungen gegenständlicher Freundschaft, mit denen die beiden national-liberalen Führer sich auf dem Parteitag überschütteten, in Zweifel gezogen und von einer Komödie gesprochen, die den Delegierten vorgespielt worden sei. Wöllig zu Unrecht, wie wir meinen: Wassermann und Friedberg sind wirklich unlösbar mit einander verbunden, und wie sie selbst, so die Leute, die hinter ihnen stehen. Nur haben beide Teile vollständig selbständige Funktionen. Der eine kann nach links schielen, während der andere zur Rechten hinüberblickt, der eine kann lachen, wenn der andere weint, usw. Und sie sind tolerant gegeneinander. Sie lassen jedem sein Vergnügen, denn sie wissen ja, daß sie am Kopf, d. h. dort, wo sich ihrer beider Lebenszentrum, das Kapital, befindet, zusammengewachsen sind, und daß der Versuch, mit Hilfe eines operativen Eingriffs eine Trennung herbeizuführen, nur zwei tote Leichname als Resultat haben würde.

Natürlich haben sie, wie andere Menschen auch, gelegentlich das Bedürfnis, sich zu streiten. Aber die Sache nimmt als einen ernsthaften Charakter an; zum Schluß ergreift jeder der Streitlinge die Fäuste und bei der Flucht vertragen sie sich sofort wieder. Unter diesen Umständen hat es für die Einigkeit der national-liberalen Partei auch gar nichts zu bedeuten, daß noch am Sonntag Abend die Allliberalen eine Sonderorganisation geschaffen haben, über deren Charakter bezeichnenderweise die „Kreuzzeitung“ die genauesten Angaben machen kann.

Nach Schluß des Delegiertentages der national-liberalen Partei, so ließ man in diesem Maße, fand, wie wir von durchaus zuverlässiger Seite erfahren, am Sonntag Abend im Abgeordnetenhaus eine aus allen Teilen des Reiches besetzte Besprechung national-liberaler Männer statt, in der auch die Schaffung einer besonderen Reichsorganisation der all-national-liberalen Kreise grundsätzlich beschlossen wurde. Da die vom Parteitag genehmigte Einigungsformel den Reichsverband der national-liberalen Jugend aus der Parteiorganisation ausmerzt und dadurch seine Bewegungsfreiheit wesentlich erschwert hat, so erliefen es unerlässlich, ein Gegengewicht gegen seinen Einfluß zu schaffen, um der national-liberalen Partei den Charakter einer Mittelpartei unter allen Umständen zu sichern. Mit den weiteren Vorberathungen zum Ausbau der neuen Organisation, die unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit keinen aggressiven Charakter gegenüber anderen national-liberalen Sonderorganisationen tragen soll, ist ein Ausschuß beauftragt.

Die „Kreuzzeitung“, die mit dem Verlauf der eigentlichen Parteitagss Verhandlungen nicht recht zufrieden ist, freut sich dieses Beschlusses und meint, das Bedürfnis nach einem Gegengewicht gegen die Jungliberalen habe sich als unerlässlich herausgestellt, wenn nicht die wirklichen Nationalliberalen zuletzt im eigenen Hause ganz an die Wand gedrückt oder gar hinausgedrängt werden sollten. Sie wird ohne Zweifel die wirklichen Nationalliberalen auch in Zukunft stark protegieren, das heißt, zum mindesten für den altliberalen Flügel der Partei ist der Moment gekommen, in dem, wie Herr Wassermann am Sonntag sagte, der Liberalismus ob der Gesellschaft, in der er sich befindet, schamhaft sein Haupt verbergen muß. Aber wird das Herr Wassermann zu ernsthafter Opposition gegen die Sonderbestrebungen veranlassen? Bewahre, er ist der Freund des Herrn Friedberg und durch das Gefühl enger Zusammengehörigkeit mit ihm verbunden. Wenn der andere Zwilling seinen Arm nach rechts strecken will, verbietet er es ihm nicht, weil er ihm nichts verbieten kann. Er strampelt dafür ein wenig mit dem linken Bein, und da ihn das Organ der medienburgischen Konservativen wegen dieser Uebung den „Mannheimer Petroleur“ nennt, kommt er sich sicher schon eminent radikal vor.

Und das Publikum steht und staunt das merkwürdige Naturgebilde an: Zwei Menschen in einem. Jeder mit eigenem Willen und doch so ganz einig. Nur wenn sich der Doppelmensch zu einer Tat aufraffen will, dann schlägt das Staunen in ungeheure Heiterkeit um, denn der Versuch der beiden, sich aufzurichten und zu stehen, endet jedesmal mit einem komischen Stasfo. Sie sind ja am Kopf zusammengewachsen.

Zum Vorkämpfer in London wurde, wie die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Dienstag an der Spitze ihrer Nummer meldet, der Vorkämpfer in Konstantinopel, Freiherr Marschall v. Bieberstein ernannt. An anderer Stelle des Regierungsblattes wird die Meldung aus London wiedergegeben, daß „kein Schalten eines Beweises für die Behauptungen vorliege, der Rücktritt des Grafen Wolff-Metternich sei auf gespannte Beziehungen zwischen ihm und dem Staatssekretär des Äußeren Grey zurückzuführen.“ (Siehe auch die Rede Bernsteins im Reichstage.)

Die Geschäftsordnungs-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses setzte in der Dienstausschuss ihre Beratung beim omnibus § 64 fort. Eine Entscheidung wurde ausgefallen, bis das Reichsgericht über ihn gesprochen hat. Der § 65, der für den Fall einer störenden Unruhe die Aussetzung oder Aufhebung der Sitzung vorseht, wurde in seiner bisherigen Fassung angenommen. § 66 soll künftig lauten: „Dem Präsidium des Hauses steht die Handhabung der Polizei im Sitzungssaal zu.“ § 67, der die sofortige Entfernung von Tribünenbesuchern, die Zeichen des Unwillens oder Mißfallens geben, oder sonst Ordnung und Anstand verletzen, bestimmt, bleibt in seiner jetzigen Fassung.

Das Mandat des Abg. Pauli ungültig. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages befaßte sich am Dienstag abends mit der Wahl des reichsparteilichen Abg. Pauli (Hagenow). Der Wahlprotest war von den Protestherbern in seinem wesentlichen Teile zurückgezogen worden, nachdem die Prüfung der Wahl nahezu beendet war. Die Kommission entschied, daß diese Zurücknahme unbeachtlich sei. Die Prüfung der Wahl wurde dann beendet. Das Ergebnis war, daß nicht der Sozialdemokrat, sondern der Fortschrittler mit Pauli in die Stichwahl hätte kommen müssen. Unter diesen Umständen beschloß die Kommission mit 8 gegen 4 Stimmen, die Wahl des Abg. Pauli für ungültig zu erklären.

Das preussische Herrenhaus beriet am Dienstag kleinere Vorlagen und Petitionen. Eine Regierungsvorlage, die der Berliner Regierung zur Erleichterung ihrer wachsenden Verwaltungsgeschäfte die Vermehrung und teilweise Befreiung ihrer Vorstandsmitglieder gestattet, wurde von einigen Rednern scharf bekämpft. Der deutlich hervortretende Grund dieser Opposition war die hegreifliche Spinnwebtheorie für die orthodoxen Juden, die sich von der reformistischen Mehrheit majestätisch fühlen. Und da erwartet bei den Parteigängern der katholischen und evangelischen Kirchenvereine sofort ein tiefes Mitleid für die angeblich unterdrückte Minderheit. Da das Gesetz an dem Wahlmodus nichts ändert und eine harte Minderheitsvertretung in keiner Weise sichert, wurde es vom Herrenhaus einstimmig abgelehnt, was man sich für andere Fälle, wo es den Schutz von Minderheiten gibt, merken könnte. Umso freudlicher stellte sich das Herrenhaus zu einer Studentenpetition, die verlangte, daß die akademischen Schlägermenhuren nicht mehr als Zweikämpfe mit tödlichen Waffen angehen werden sollten. Alle Redner setzten sich warm für dieses Begehren ein, das der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wurde. In der Debatte machte der frühere Oberlandesgerichtspräsident Pamm einige sehr treffende Bemerkungen über weltfremde Buchstabenjustiz. Nur schade, daß man von aktiven Richtern so selten ähnlich gesunde Urteile hört!

Marinevorlage und Marinestat in der Budget-Kommission. Die Kommission beendete in der Montag-Sitzung die Beratung der Marinevorlage. Die Genossen Bernsteins und Ledebours setzten in eingehenden Darlegungen nochmals die Vorlage. Im Anschluß an die vertrauliche Besprechung des Spionageweisens betonte Genosse Ledebour, daß erst durch die deutschen Flottenrüstungen England sich zu den mannigfaltigsten Kriegsvorbereitungen veranlassen ließ, weil die Engländer sich sagten, die deutschen Rüstungen richteten sich gegen England. Genosse Postle bekämpfte die Forderung von 70 000 Mark für den Geheimfonds. Die Summe wurde aber gegen die sozialdemokratischen Stimmen bewilligt. Die Forderung von fünf Millionen zur Beschaffung weiterer Unterseeboote führte zu einer Aussprache über den Preis dieser Boote, ebenso wurde über den Ausbau des Flugwesens für die Marine gesprochen. Genosse Vogler regte internationale Abmachungen an, die zu dem Verbot führen sollen, daß von den Flugzeugen aus Sprengstoffe geschleudert werden dürfen.

Staatssekretär v. Tirpitz erklärte, daß Deutschland noch gar keine Flugszeuge zu solchen Zwecken besitze, also gar keine Veranlassung zu solchen Abmachungen habe. Die Marinevorlage wurde von den bürgerlichen Parteien hierauf angenommen. Da die Redner aller bürgerlichen Parteien für die Vorlage sich ausdrücklich erklärt hatten, die Annahme also feststand, ließ nach einem stets geübten Gebrauch der Vorsitzende die Bewilligung nicht durch eine Abstimmung aussprechen, sondern stellte einfach die Annahme fest. Obwohl mit diesem stets in der Kommission geübten Gebrauch vertraut, unternahm der Abgeordnete Ledebour den illoyalen Versuch, in einer zur Geschäftsordnung abgegebenen Erklärung feststellen zu wollen, die Marinevorlage sei einstimmig angenommen worden. Gegen diese, die Stellung der sozialdemokratischen Kommissions-Mitglieder verdächtigende Erklärung wendeten sich unsere Genossen sehr energisch, unter Hinweis darauf, daß die Stellung der Sozialdemokraten durch die Debatte vollständig klargelegt worden sei. Die sozialdemokratischen Redner haben sich ja mit aller Schärfe gegen die Vorlage gewendet und sie bekämpft.

Die Budgetkommission des Reichstages erledigte die Marinestat, an dem nur einige kleine Abstriche vorgenommen wurden.

Die Branntwein-Kommission des Reichstages erledigte die Paragraphen 6 bis 12 der Vorlage zumest nach den vom Abgeordneten Dietrich (konservativ) eingebrachten Kompromißanträgen.

Die süddeutsche national-liberale Korrespondenz, die Hauptträgerin des Kampfes gegen Wassermann, wird, wie die „Dr. Ztg.“ hört, in allernächster Zeit ihr Erscheinen einstellen.

Protestkundgebungen gegen die Polizeigewalt im preussischen Freilassenparlament. In Gera gestattete sich eine am Sonnabend abgehaltene, von 20-30 Personen vertriebene Versammlung zu einer insolenten Kundgebung. Nach einem Referat des Genossen Weitz über den Rechtsbruch des preussischen Innenparlamentes sprach die Versammlung die tiefste Empörung über die Behandlung der Genossen Vorschmidt und Leinert aus.

In Hannover protestierten Sonntag mittag die Arbeiter der Städte Linden und Hannover gegen die unerhörte Behandlung ihres Vertreters im preussischen Abgeordnetenhaus, des Genossen Leinert. Mindestens 10 000 Personen drängten sich in und vor dem größten Saale der Stadt zusammen. Genosse Leinert, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde, kritisierte scharf die ständischen Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus. Die von der Mehrheit beschlossene und vom Freiherrn von Erffa durchgeführte Verschärfung der Geschäftsordnung sei eine Verhöhnung des Parlamentarismus. In stürmischen Zustimmungserklärungen und in einer Resolution gaben die Versammelten ihrem Unwillen über die Behandlung ihres Abgeordneten Ausdruck. — Die Versammlung war ein erfolgverheißender Auftakt zur kommenden Landtagswahlbewegung.

Wieder ein Opfer des Querschnitts. Der Assistenzarzt Dr. Theilhaber, früher in Jena, jetzt am Virchow-Krankenhaus in Berlin, hatte in Jena seinen Kollegen Dr. von der Heide geopfert. Der Geschlagene schickte dem Freigeblenden eine Forderung, die so scharf war, daß sie die Heilung vom Ehrenamt abgelehnt wurde. Dr. von der Heide hätte seinem Gegner nun eine mildere Forderung schicken müssen, das hat er nicht getan und deshalb wurde er aus dem Sanitäts-Offizierskorps ausgestoßen. Das Schöffengericht in Jena verurteilte jetzt den Dr. Theilhaber zu zwei Wochen Gefängnis, Dr. von der Heide dagegen gilt als aus der „guten Gesellschaft“ ausgestoßen! Sollte letzterer sich damit begnügen, ein Loch in die Luft zu schießen, dann wäre er heute noch würdig, Sanitäts-Offizier zu sein.

Jesuiten-tätigkeit. Die amtliche Straßburger Korrespondenz meldet, Anfragen aus parlamentarischen Kreisen haben der Regierung Veranlassung gegeben, Erhebungen darüber anzustellen, ob in letzter Zeit in Metz von Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu Missionen abgehalten worden sind oder in Kirchen mitgewirkt haben. Da nach den vom Bundesrat zur Ausführung des Reichsgesetzes betr. den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 erlassenen Bestimmungen den Angehörigen des Jesuitenordens die Ausübung solcher Tätigkeiten untersagt ist, hat die Regierung Maßnahmen veranlaßt, die ein Zurückhandeln gegen diese Bestimmungen verhindern sollen.

## Ausland.

### Eine Abjage an den Antiparlamentarismus.

Die Pariser „Querc Social“ veröffentlicht eine interessante Forderung gegen die vom „antiparlamentarischen revolutionären Komitee“, einer Vereinigung anarcho-syndikalistischer und „liberaler“ vertriebener Schattierungen, betriebene Propaganda der Wahlabsagen. Die Redaktion gibt zu, ihre Diktung gedient zu haben. Ihre Bestrebungen sind vom Anfang an gewesen, ein Einvernehmen zwischen den geeinigten Sozialisten und den anarcho-syndikalistischen Kommunisten, die die Leitung der

## Der Vogt von Ehl.

Erzählung von Theodor Wägge.

183

Bald sah man ihn auch in voller Tätigkeit um allerlei Verbesserungen des Gemeinwohlens bemüht, und wenn es Vornens Mühe war, seinen Fuß zu lassen bei seinen Mitbürgern, konnte er seinen besseren Weg wählen. Seine strenge Gerechtigkeit half in verschiedenen Fällen den Bedrängten, meist aber schiedete er Streit durch gütliches Vorstellen des Unrechts, und bald war sein Ansehen wohl begründet, als man sah, daß er um jedes Recht kämpfen mußte und in der Güte des Armen, wie im Hause des Reicheren derselbe Mann blieb.

In dieser Tätigkeit wählte Vornen ein neues Leben zu gewinnen. Er arbeitete viel und wenn alle Fenster dunkel wurden, blieben die seinen oft bis spät in die Nacht hell. Doch an gewissen Tagen, aber in Kreisen junger Leute, bei Spielen und Festen, hatten die Bewohner von Ehl Gelegenheit, zu sehen, daß ihr Vogt noch immer der alte Jens Vornen war, von dessen Riesenstärke und Behendigkeit man allerlei Wunder erzählte. Unter einfachen Naturmenschen gibt nichts so sehr Ueberlegenheit, als Ueberlegenheit in körperlichen Vorzügen, und noch immer war Vornen ein Vorbild an Kraft und Mäandlichkeit, noch immer sein Kaden ungebeugt, sein Schritt stolz und leicht, sein Auge durchdringend und feurig. Er war der beste Schläger, der Ähnhje Ketter; seine Hand am Steuer ein Trost auf der wilden See.

Außersah war es den Leuten, die ihn umgaben, seinen Schreibern und Untergebenen, wie viele Briefe der Kanzlei aus verschiedenen Landesstellen erhielt, und wie er seine weitläufige Korrespondenz immer selbst besorgte. Er besaß viele Freunde aus vergangenem Zeit, und mit allen hatte er seit seiner Rückkunft schließlichen Verkehr neu angeknüpft; dazu erzählten die Zeitungen, daß er in Kiel gewesen sei und in einer öffentlichen Versammlung für die Landesrechte und gegen die dänische absolute Herrschaft gesprochen habe. Ehe man es dachte, war der Vogt wieder verheiratet. Bald war er in Eberstadt bei den Freisen, bald bei den Dithmarschern, dann wieder in Schleswig und in Hadersburg, und immer berieten die Bettelgänger von Neben, die er gehalten, von Petitionen, die er angeregt, von seiner allmächtigen Berechtigung, die jeden ergreife, und wie er der Gerechtigkeit und richtigen Mann im Lande sei.

Die jungen Leute in Ehl hörten auch gerne zu, wenn Vornen zu ihnen sprach und ihre Gemüter mit kräftigen Wor-

ten anzuregen suchte. Ohne Umhüllung sprach er aus, was er dachte; nicht selten klangen seine Worte dabei herbe genug, und seine Darstellung der Verhältnisse war so derb und scharf, wie seine Sprache, um bei Pauern Eingang zu finden. Aber es gab auch manche, die im stillen davon erschrafen, und wie überall in der Welt, fanden sich kluge Leute, die nicht begreifen konnten, wie der Vogt so unbesonnen handeln mochte.

Eines Abends war Vornen zu Peteriens Haus hinübergezogen, wo er Hanna allein fand, die mit ihren Kindern ihn freundlich empfing.

„Wo ist Heinrich?“ fragte Vornen, als er ihr die Hand reichte.

„Hinüber nach Sufum“, erwiderte die junge Frau. „Du mußt wissen, lieber Jens, daß Hilgen jetzt einen ausgebreiteten Handel treibt und vornehme Bekanntschaften hat.“

„Er ist ein vornehmer Mann geworden“, sagte Jens lachend.

„Wie du willst“, gab sie zur Antwort. „Er ist reichlich und brav, aber er sucht seine Vorteile. Die vornehmen Herren auf ihren Gütern verkaufen ihm gern ihr Vieh, ihre Butter und ihr Korn. Er reist bis nach Jütland hinein und hat eben auf dem Markt von Sufum eine ganze Herde junger Stiere, die er den Großbauern an der Eider und bis nach Dithmarschen verhandelt. So ist er häufig wochenlang von Ehl entfernt und überläßt es mir und dem Vater, nach Hof und Leuten zu sehen.“

„Heinrich war immer klug und bedächtig“, sagte Vornen.

„Es ist ein guter Kaufmann, der seine Leute kennt.“

„Aber wohlgeachtet und gern gesehen“, fiel Hanna ein, „und das ist er, wie ich hoffe, auch jetzt überall, wo man ihn kennt, das heißt im ganzen Lande.“

Vornen nahm den Straben, der seinen Namen trug, auf den Schoß und spielte mit ihm, während er mit der jungen Frau weiter sprach und die Fragen des Kindes beantwortete. Bald hatte er sich ihm ganz hingegeben. Die naiven Neugierfragen des kleinen Jens machten ihm Freude, die Händchen des Straben schlangen sich um seinen Hals und schmachteten seine Stirn, das blonde Köpfchen drückte sich an seine Brust und mit inniger Liebe und Bewegung drückte Vornen in das ungeschuldige, treuherrliche Gesicht, das so viel Sehnsucht und Schmerzen zu erregen konnte.

„Du bist glücklich, Hanna“, sagte er endlich, der Straben niederziehend, „mir ist es nicht so wohl geworden.“

„Du wirst es werden“, erwiderte sie. „Deine Freunde erwarren, daß der Vogt von Ehl, nun er heimgekehrt ist, daran denken wird, daß er im Ardeben seines Hauses Ruhe finde.“

„Ich sage meinen Freunden herzlichen Dank, aber, wenn es das wäre, was mir je gekehrt hätte, liebe Hanna, so könnte der Wubs da, der Dir aus den Augen geschritten ist, ja auch wohl —“, er brach lächelnd ab, aber er strich dem Straben über die Stirn und küßte ihn, während er der Mutter die Hand gab. „Das ist es nicht“, fuhr er fort. „Auf meiner Schwelle wird kein Kind spielen, und doch hoffe ich, soll Zufriedenheit im Hause wachen.“

„Zufrieden kann man nur sein, Jens, wenn man sein Glück nicht weit von sich sucht, in Unruhe und eifigen Träumen“, erwiderte Hanna, die ihn strafend anblickte. „Wirst nicht fort, was du hast; halte fest, was dein ist, und laß uns nicht fürchten, daß du willst, was du nicht kannst, oder was Dir des Strabens unvertretlich ist.“

„Gute Hanna“, erwiderte Vornen, „wenn es eine Mahnung sein soll, die du prophetisch ausspricht, so sei ruhig; ich weiß, was ich kann, und will nichts, als das Beste, was ich muß. Du weißt nicht, was ich ausgegeben habe von meinem Glück und wie wenig mir übrig geblieben ist, wovon ich weiter leben soll.“

„Wenn es wahr ist“, sagte die junge Frau, „was die Leute sich erzählen, daß ein solches dänisches Mädchen dich betrogen und betrogen hat, so betrachte es als eine Prüfung und lübe Liebe und Treue, die dich ausführen mit dir selbst und die schwarze Hand von deinem Herzen nehmen. Gott reinigt die Seelen der Menschen durch Mühseligkeit. Hast du nichts getan, was gelübt werden muß?“

„Nichts, was ich zu bereuen habe“, erwiderte Vornen, „es ist nicht anders. Du allein könntest mir einen Strich von deinem Herzen verzeihen, den du längst gut gemacht und vergessen hast. Aber du bist meine Freundin und Heinrich Hilgen, dein glücklicher Gatte, mein Freund.“

Ein Wagen fuhr auf dem Deichweg von Marsum herauf, und Hannas scharfes Auge erkannte sogleich, wer darin saß. Hilgen kommt, wie zur Bekräftigung Vorners Worte, sagte sie. „Er ist dein Freund, lieber Jens, aber er ist besorgt um dich, wie ich es bin. Er findet manches nicht recht getan, was du tust.“

„Er macht Partei gegen mich“, gab Jens lachend zur Antwort, „und hat meinen Vater sogar bewegt, mir den alten Borens Rede auf den Hals zu schießen.“

„Du weisst nicht, Jens“, sagte Hanna, „wie vielen Dank du ihm schuldig bist. Er verteidigt dich, wo er kann, denn man ist nicht überall mit dir zufrieden. Auch mein Vater tadelt dich, viele kagen dich an.“

„Was wird nicht angefaßt!“ erwiderte Jens.

(Fortsetzung folgt.)



**Stadt-Theater.**

Mittwoch, nachm. 8 1/2 Uhr:  
 „Der Freischütz“.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 „Oberst Chabert“.  
 Donnerstag und Freitag, 8 Uhr:  
 Gastspiel Friedrich Kayssler  
 und Helene Fehmer  
 mit ihrem Berliner Ensemble  
 „Und das Licht scheint in der  
 Finsternis“.

**Lobe-Theater.**

Mittwoch, 7 1/2 Uhr:  
 Zum 50. Geburtstag Arthur  
 Schnitzers:  
 „Die letzten Masken“.  
 „Literatur“.  
 „Abschiedsbesprechung“.  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Der schlechte Ruf“.  
 „Der verwandelte Komödiant“.  
 „Der Barbier von Verriac“.  
 „Zotisches Geburtstags“.

**Thalia-Theater**

Mittwoch: Gruppe L. 8. Vorstellung:  
 „Sommerputz“.  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Jugend“.  
 Billeterverkauf von Dienstag ab täg-  
 lich von 10-2 Uhr im Stadt- u. Thalia-  
 Theater.

**Schauspielhaus.**

Mittwoch, 8 Uhr: 6421  
 Gastspiel Theo Plank  
 „Der Vogelhändler“.  
 Donnerstag, 8 Uhr:  
 Gastspiel Theo Plank  
 „Der Vogelhändler“.

**Lieblich's Etablissement.**

Heute und folgende Tage:  
 „Eine Million“  
 Parodie in 5 Akten.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Im Garten: Militär-Konzert.

**Freitag, den 17. Mai:**

Gastspiel Josef 6421  
**GIAMPIETRO**  
 „Betm Diplomaten“.

**Viktoria-Theater**

Die tolle Parodie  
 „Breslau auf Stelzen“  
 mit Max Marzell  
 und die neuen Kunstkräfte.  
 Ab. 8 Uhr. Bots wochentl. gültig. 6405

**Zeltgarten**

Dir.: L. Romani. — Tel. 2077.  
 Eine Sehenswürdigkeit Breslaus.  
 Eröffnung 16. Mai  
 (Himmelfahrt) 6448

**Sensationelles  
 Spezialitäten-  
 Programm.**

Heute  
 Donnerstag 11 Uhr:  
 = Fröhlichkonzert =  
 nachmittags 1 1/2 Uhr:  
 Vorstellung zu Klein. Preis.  
 abends 7 Uhr:  
 Gala-Eröffnung-  
 Vorstellung.  
 Bei ungünstiger Witterung gebote-  
 Terzette.

Preise der Plätze:  
 1. Parterre ..... 2.00 Mk.  
 2. Parterre ..... 1.50 „  
 3. Parterre ..... 1.25 „  
 II. Parterre ..... 1.00 „  
 1. Loge ..... 0.85 „  
 2. Loge ..... 0.75 „  
 3. Loge ..... 0.50 „  
 Entrée ..... 0.50 „  
 Portiergeld 0.40 „

**Strohüte**

für Damen, Herren u. Kinder  
 Strohhut  
 billigst in der Fabrik  
 Freund & Krebs 5749  
 Neue Graupenstr. Nr. 11, Hof

**Dominikaner.**

Sonntag u. Feiertags: 6445  
 Im herrlichen Garten:  
**2 Vorstellungen**  
 nachm. 1/4 Uhr, abends 1/8 Uhr.  
 Beim 11-1 Uhr Früh-Vorstellung  
**Die Freimaurer.**

**Palmengarten.**

Der verrückte Kapellmeister  
**Mstr. Siegfried**  
 genannt die

**Kanone**

dirigiert das 6396  
**Damen-Blas-Orchester.**  
 Heute Himmelfahrt:  
 Anfang 6 Uhr, Entree 10 Pf.

**Radrennbahn  
 Grüneiche.**

**Training**

**Gr. Oderpreis  
 von Breslau**

Donnerstag, d. 16. Mai  
 Freitag, - 17. -  
 Sonnabend, - 18. -  
 Nachmittags von 5 1/2 bis 7 Uhr.  
**Entree 20 Pf.**  
 Mitglieder haben gegen Vor-  
 zeig. der Mitgliedskarte freien Eintritt.

**Pfänder-Auktion**

Montag, den 20. Mai 1912  
 Oskar Hallmann, Herzogstraße 32.

Vertrieb „Liberal-sozial-dem. Gemein-  
 schaft d. Freunde Jell“ 1. Mittl.  
 Cö. u. F. J. 10 Exped. d. „Volkst.“ 6484

**Achtung! Erfinder!**

Für mehr individuelle Unter-  
 nehmungen werden Erfindungen u. Ideen  
 zu kaufen gesucht, für welche bis 10000 Mk.  
 und mehr bezahlt werden. Offert. unter  
 T. 339 an Haarenstein & Vogler  
 A.-G., Mannheim. 6046

**Lebensversicherungs**

Waisen-  
 E. Fahrmann, Schindeldebrüde 28, I, 5177, 2

**Spülspritzen**

Alle sämtliche Frauenartikel kann man  
 am vorzüglichsten bei Frau Gehauer,  
 Reichenstraße 34 36, III. und Reichen-  
 straße 13, 13, II. 6427

**Kaufe**

gebrauchte u. neue, feinst.  
 Kaffee, Erd., Kanne, etc.  
 Dornsch., Erd., etc. Best.  
 best. a. mündlich.  
 Wähler, Reichenstraße 53. 6471

**Elegante neue Anzüge**

beständig  
 Reichhalt.  
 Freitagstr. 17, Schachschal. 6174

**Sohelegante Sinderwagen**

und Sportwagen, zusammenlegbar, v. k.  
 Matbach, Brüderstraße 13, II. 6182

**Berkaufe**

gebrauchte u. neue, feinst.  
 Erd., Kanne, etc.  
 Dornsch., Erd., etc. Best.  
 best. a. mündlich.  
 Wähler, Reichenstraße 53. 6471

**Anzüge**

nur 9 Mk.  
 nach Maß, elegant 17 III. 5458  
 Anzugfabrik, Wallstr. 17 a, I.

**Wünsch Teilzahlung**

ohne Prospektzahlung  
**Solidaria-Fabrik**  
 Gummi, Zubehör-  
 teile, etc.  
 Katalog gratis  
 1. Josephstr. 6  
 2. Reichenstraße 124. 6124, 2

**Eduard Bernstein:**

Die  
 Natur u. die Wirkungen  
 der kapitalistischen  
 Wirtschaftsordnung.  
 Preis 20 Pf.  
 Buchhandlung Volkswacht

**Anzüge nach  
 Mass**

20.— 25.— 30.— 35.— Mk.  
 gute Verarbeitung und garantiert guter Sitz.  
 — Größte Auswahl in fertigen Anzügen. —  
 12.— 15.— 18.— 22.— Mk. etc.

**Bermann Friedländer,** inhaber:  
 Siegl. Benjamin  
 Albrechtsstr. 11, Eing. auch Magdalenenpl.

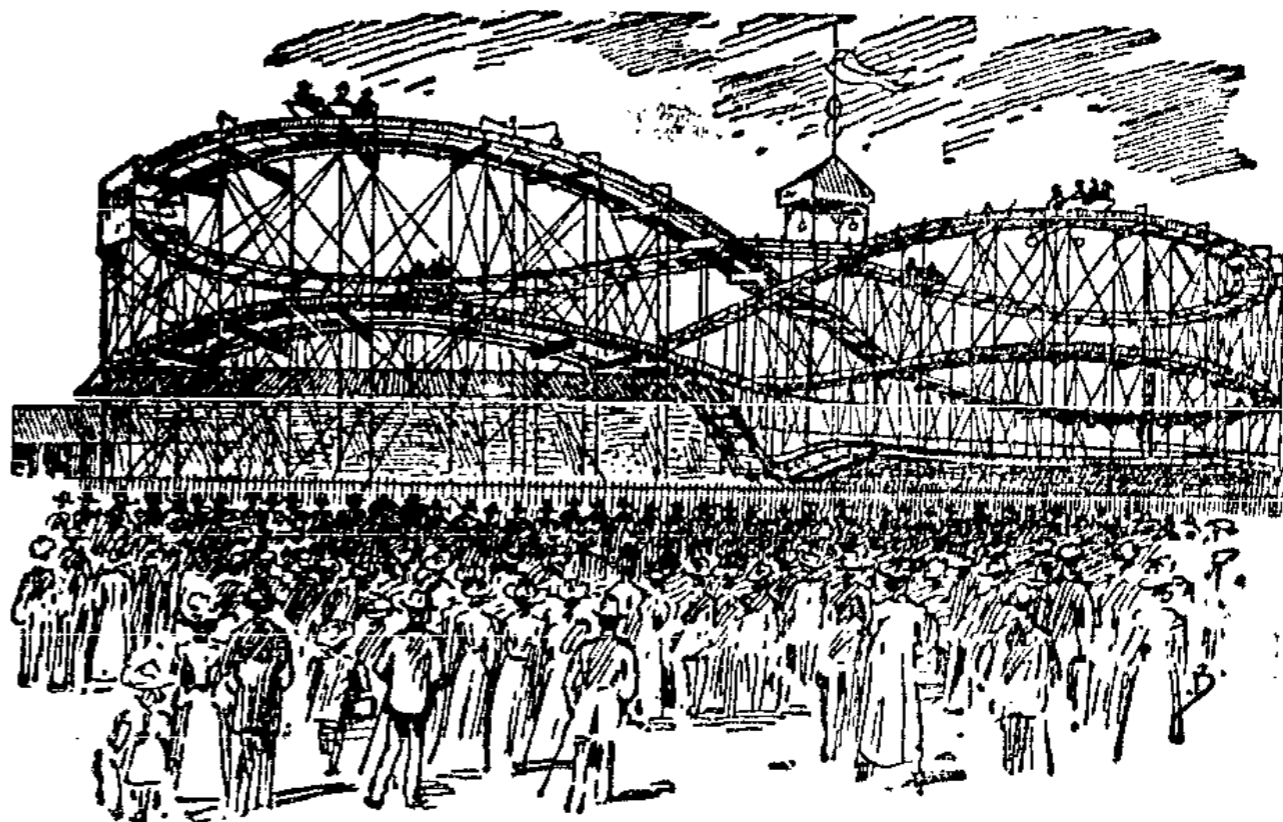
**Beuthen O.-S. :: Hinter der Kaserne! :: Beuthen O.-S.**  
 Von Donnerstag, den 16. Mai bis einschliesslich Sonntag, den 2. Juni.

Das Weltunternehmen der Firma HUGO HAASE Akt.-Ges., HANNOVER.

**Eröffnung: Himmelfahrt, den 16. Mai, 3 Uhr nachmittags.**  
 Täglich von 4 Uhr nachmittags, Sonntags von 3 Uhr nachmittags ab in Betrieb.

**Figur 8 Bahn**

Die sensationellste Schöpfung auf dem Gebiete der  
 Hoch- und Schleifenbahn.  
 : Ca. 2400 Quadratmeter bebauete Fläche. :



Die bestausgedachte Fahranlage zu Ver-  
 gnügenzwecken mit den raffiniertesten Kurven und  
 Gefällebeschleunigungen.

**Letzte Neuheit!**

In Dresden mit dem Besuche S. M.  
 König Augusts und Gefolge beehrt.

**Attraktion allerersten Ranges!**

Fahrstrecke ca. 1 1/2 Kilometer.

**Wilhelmsburg.**

Donnerstag, zum  
 Himmelfahrtstage:  
**Gr. Fest-Tanz.**  
 Anfang 4 Uhr. [6452] Org. F. Hölzel.

**Elfen-Säle** Friedrich-  
 Wilhelmstr. 32

Heute  
 Donnerstag:  
**Gr. Tanz.** Anfang 4 Uhr. Von 4-6 Uhr:  
 Freitag: **Freitanz.**

**Deutscher Kronprinz** Westendstrasse 50/52

Donnerstag, zum Himmelfahrtstage:  
**Gross. Festanz.**

**Hentschel, Pöpelwitz.**

Donnerstag  
 Himmelfahrt:  
**Grosser Fest-Tanz.**  
 Anfang 4 Uhr. [6453] Sonntag: **Konzert.**

**Wollin's Etabl. Pöpelwitz.**

Donnerstag (Himmelfahrt): **Gr. Fest-Tanz.**  
 Anfang 4 Uhr. [6455] Entree frei.

**Etabl. „Ohleschloss“** Neu! Neu!  
 Dönerstr. 52/54.

Donnerstag (Himmelfahrt): **Grosser Festanz.**  
 Gewisse meinen schönen schattigen Garten. Es ladet ergebenst ein W. Riedel.

**Morgenu** Neuberger's Etabl.

Donnerstag (Himmelfahrt)  
**Gr. Fest-Tanz.**  
 Anfang 4 Uhr. [6454] Org. H. Neuberger.

**Morgenu** Henckers Etabliss.

Donnerstag (Himmelfahrt): 6450  
**Grosser Fest-Tanz.**  
 Freitag, 17. Mai: **Grosses Extra-Kränzchen.** A. Henckner.

**Liegnitz.**

Vorrät. Speisekartoffeln,  
 Preiselbeeren, Sauerkraut, saure,  
 Essig- u. Pfeffergurken, gutes Landbrot,  
 Judderräben-Schmalz, feine fämel, Reis-  
 malzwaren, erwünscht 6184  
 G. Hoffe, Mittelstr. 33.  
 Mitglieder des Rabatti-Sparvereins.

**Uhren  
 Alter**

Kupferschmiede-Str. 17  
 Ecke Schmiedebrücke 6811/13

**Uhren Anzüge etc.**  
 spottbillig im  
**Leihamt.**

Brandenburger  
 Straße 24. 6103

2500 Stück neue, bessere [6390]  
**Schallplatten,**  
 zweifach, à 0.75 und 0.85 Mk.  
 M. Liedtke, Stodgasse 8.  
 Versand auch nach außerhalb.

**Rosenthal Volksgarten** Inhaber:  
 Rob. Engmann. 6193

Heute Himmelfahrt:  
**Gross. Touren u. Schleifentanz** nebst Klabbeierren.  
 Regelebahn und Saal für Vereine und Gesellschaften.  
 Sonnabend, d. 18. Mai: **Mai-Kränzchen** vom Lotterie-Verein Augusthöhe.

**Beilners Etablissement, Hartlieb**

Gasthaus „Zur neuen Rennbahn“.  
 Heute Himmelfahrt: **Grosses Tanzvergnügen,**  
 Touren u. Schleifentanz. [6487] Es ladet ergebenst ein E. C.

**Hundsfeld** Etabl.  
 Blauer Hirsch

Himmelfahrt  
 sowie jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz.**  
 Zugleich empfehle ich meinen schönen, staubfreien schattig. Garten.  
 Es ladet ergebenst ein **Gust. Menzel, Bing.**

**Sandberg bei Herrnprotsch**

Baumblüte! Himmelfahrtstag: **Baumblüte!**  
**Grosses Frühkonzert.** 6199  
 Sechs-Uhr-Dampfer, ab Königsbrücke, fährt mit Musik.  
**Nachmittag: Grosser Fest-Tanz.**

**Krügels Gasthaus u. Gerichts-  
 kretscham Ströbel am Zobten**

Inhaber: **Curt Ehrlich.**  
 Ein Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr:  
**Gr. Gartenkonzert u. Tanz.**  
 Es ladet ergebenst ein 6369 **Curt Ehrlich.**

**Halali von Achleitner.**

Geschichten aus den Bergrevieren. 15 Pfg.  
 Volkswacht-Buchhandl. Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

**Radrennbahn Scheitnig-Grüneiche.**

Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr:

**Grosser Oderpreis von Breslau**

Über 1 Stunde und 10 Kilometer Rekordfahren.

Es starten: 6488

**R. Scheuermann, Breslau. Kjelsen, Kopenhagen.**

**B. Salzman, Heidelberg. P. Thomas, Breslau.**

**Ausserdem 5 Fieger-Rennen.**

**Abonnement**

übertragbar für 5 Rennen Mk. 10.00 — Innenraum und Platz am Ziel.  
**Das Stundenrennen beginnt tunlichst nicht vor 6 1/2 Uhr.**

Donnerstag, den 16. Mai 1912.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Mai.

### Geschichtskalender.

16. Mai.

- 1788 Der Dichter Friedrich Rückert in Schweinfurt.
  - 1828 Der Sprachforscher Heymann Steinthal zu Gröbzig i. Anh.
  - 1848 Der französische Schauspieler Ernest Alexandre Coquelin in Boulogne.
  - 1898 Der Pädagog Friedrich Dittes in Wien.
17. Mai.
- 1749 Edward Jenner, Entdecker der Schutzpockenimpfung, in Berkeley.
  - 1846 Der Schriftsteller Almand v. Schweiger-Verchenfeld in Wien.
  - 1860 Die Schriftstellerin Nataly v. Gichiruth (eigentlich v. Knobelsdorff-Vrentenhoff) in Pösgelsmar.

### Rückblick auf die Theater-Saison 1911/12.

Ein „Rückblick“ hat oft anerkannt viel Unheil schon in grauer Zeit; An Orpheus, der so schön gesungen, Dem ich dabei insonderheit, Trau, an die Frau, von der die Bibel erzählt, daß man ihr streng verbot Zurückzublicken, die zum Uebel Zur Salsäul' ward: die Frau von Lot! Zwar jeho Wunder nicht geschehen In dieser Art, wie ehemals, Doch ist auch heut, bei Licht besehen, Ein „Mücklied“ oft nicht angenehm. Da möcht' man alles wiederkaufen, Was man schon glaubte längst verbaute: Es ist das reine Leichenschmaus: Vor Leichen hat nur stets gekraut! Fürwahr, es ist nicht sehr erfreulich Des letzten Winters Opernplan: Die Novitäten sind abscheulich, Und meistens kräht danach kein Hahn. „Elektra“ mußte man verlesen Mit „Salome“ gemeinsam schier Und schließlich auch vor leeren Bänken Gab man den „Rosenkavalier“. Die „Butterfly“ taucht in die Blüten Des Orkus diesen Winter auch; Kein Wunder, daß sie mußt' verbluten, Wo sie so oft sich schütz' den Bauch! Begraben hat man auch nicht minder Im Schnee und schließlich gar im Staub Die vielgerühmten „Königslieder“, Ne Modellsache — mit Verlaub! Der „Fünfsuhrtee“, ein reizend Stückchen, Auch er vom Pian verschwand gar bald, Das Publikum nahm nur ein Schlickchen Vom Tee, das andere blieb kalt. Und ein Ballet: „Der Blum'n Rache“; kaum hat man es sich angesehen, (Musik und Stoff: verlor'ne Sache!) „Verdustet“ es im Sandumdreh'n. Nicht besser ging es dem „Ruhreigen“; Die ersten Male war es voll, Sodann begegnet ei'ges Schweigen Der Oper, die so anmutsvoll. Und von dem allerneuesten Werke, Desi' Titel: „Der Madonna Schmidt“, hat jezt, soweit ich es bemerke, Das Publikum schon ganz genug.

Wie viel wird hierin doch geschrien — oh! Womöglich mehr noch in „Chabert“, Das letztere wär' was fürs Kino, Das bliebe schwerlich jemals leer. Das Schreien haben sich die meisten Der Künstler leider angewöhnt; Ein jeder meint recht viel zu leisten, Wenn er's Orchester überläßt. Infolge davon und des Wetters, Das diesmal vieles uns vergällt, Hat sich manch Opfer des Geschmetters „Zur In-Disposition“ gestellt. Und diesen Ausfall man natürlich Mit vielen Gästen nun bestritt, Daher der Spielplan unwillkürlich Darunter recht empfindlich litt. Betroffen namentlich war hart da Der Abonnenten große Zahl, Denn heut war „Carmen“, morgen „Martha“, Das ist doch schließlich sehr fatal. Die Woche drauf war für die Armen Durchaus nicht minder groß die Pein, Denn heute „Martha“, morgen „Carmen“, Das mag sehr angenehm nicht sein. Daneben war für Aspiranten „Auf Anstellung“ ein Lummelfeld; Was haben diese Debütanten Nicht manchmal alles „angestellt“! So etwas — es ist ungeheuer! Bezeichnet man mit „Luftbarkeit“ Und darauf ruht noch eine Steuer! Auch diese laut zum Himmel schreit!! Nicht besser ging's der Operette, Die diesmal nur im Schauspielhaus: Der Novitäten lange Kette fand nur zum kleinsten Teil Applaus. Selbst Leo Fall hat keinen Einfall Und auch bei Lehár war kein Heil: Die „schöne Wifette“ war ein Reinfall, In „Eva“ plagt die Langeweile, „Moderne Eva“ einzig bracht' es Auf etwas mehr als 60 Mal. „Mit-Wien“ jedoch — wer hält' gedacht es? Macht kaum die Hälfte dieser Zahl. Was wird der nächste Winter bringen? Wie kommt man aus dem Labyrinth? Nur Mut gefaßt! Vor allen Dingen „Mit neuen Kräften“ man beginnt!

### Beachtet die Lokalliste!

Die Zeit der Ausflüge ist wieder da. Damit entsteht auch für die Gewerkschaftler, Parteigenossen und alle Vereinstätigkeit, Zahlstellen usw. die Frage, wohin sollen wir unsere Wanderungen richten, wo dürfen wir nicht einkehren und rasten? Wir bitten, streng darauf zu achten, daß in der Umgegend von Breslau folgende Lokale gesperrt, also nicht zu besuchen sind:

- Breslau: Wosjer, Hubenstraße (Lunajüle).
- Broslau: Keiser, zum „Deutschen Kaiser“.
- Carlswitz: Robert.
- Gant: Strauß.
- Deutsch-Wissa: Deutsches Haus.
- Groß-Wochbera: Klose. — Hänfel.
- Hartlitz: Kramer.
- Hundsieb: Wasner.
- Kietendorf: Jung, vorm. Thamm.
- Kobersitz: Müller.
- Lamsfeld: Wartus.

- Mattsch a. S.: Krause (Wahlfahrt zur Eisenbahn).
- Neutisch: Gubermuth. — Geldner.
- Oslau: Trischner (Oberstschützen).
- Claschin: Wirth.
- Dobitz: Paichle, (Hoffmannsgarten).
- Belkowitz: Schaar.
- Rosenthal: Kellert.
- Schwitz: Gise.
- Schwitz: Schirmacher.
- Schönborn: Gutsmann.
- Schönitz: Schwope.
- Schretwitz: Krennig.
- Steinbof: Wittner.

Die Genossen werden ersucht, etwaige Unrichtigkeiten in dem Namen der Saalbesitzer dem Partei-Sekretariat, Neugraupenstraße 5, sofort zu melden. Die Lokalkommission.

### Schont die Wälder.

Je höher die Sonne am Himmel steigt, um so mehr beugt der Großstädter jede freie Stunde, um sie der Natur und ihren Schönheiten zu weihen. Da sollen wir auch dankbar sein und nicht schänden, was die wiedererstandene Herrlichkeit im Wald und Feld uns bereitet.

Es kann nicht früh genug von neuem gemahnt werden: Schont die Wälder... schont Baum und Strauch! Es ist nicht nötig, daß man in der Freude über das sprühende Grün auch gleich wieder der Natur in den Arm fällt und rücksichtslos die jungen Triebe vom Zweige raubt, sie an den Sturz, an die Brust stecht, um sie wenig später achlos fortzuführen.

Augen und Herz tun weh, wenn man sehen muß, wie viele Hunderttausende von zünftigen Früchten alljährlich allein bei der Obstbaumblüte von unnützen, stöbigen Ständen vernichtet werden. Der Forstmann und der Landmann, die beide im Reich innig lieben und jedes Pflanzen in seinem Wachstum freudig verfolgen, können und dürfen diese sinnlose Pflanzungsarbeit des Großstädters.

Wozu auch die Grausamkeit gegen die wiedererwachende Natur? Hat man nicht mehr Freude daran, beim nächsten Spaziergang zu beobachten, wie schnelle Fortschritte die Lauberkraut der Sonne geschaffen hat, wie aus der mageren Erde ein blühter- und blütenreicher Zweig gewoben ist? Was die Hand vieler Menschen entwehrt, vernichtet schließlich, bricht sterbend in sich zusammen. Und wo wilde Spekulationsgier uns ganze Wälder nimmt, haben wir doch wahrlich nötig, uns wenigstens das, was der gewerksmäßige Waldbewirtschaftler nicht in klingendes Geld umsetzen kann, in seiner vollen Pracht zu bewahren.

Schont auch die sprühende Matte im Wald und auf der Wiese! Verunzigt nicht die grüne Waldpoesie mit den profanen Heberbleiseln Curer Wäld- und Wiesenspidias! Manches wird jezt denken: Du kannst Deine Mahlzettelle ruhig liegen lassen, sie werden ja doch aufgeammelt! Nein, das darf nicht sein. Mäde der eine auf den anderen achten. Auch Vereine, die geschlossen Ausflüge machen, können hier gutes wirken. Gut! Die Poesie verderben böse Sitten.

### \* Die öffentliche Ordnung und die Polizei.

Von sozialdemokratischer Seite ist schon oft überzeugend dargestellt worden, daß bei Veranstaltungen, die von den organisierten Arbeitern ausgehen, die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört wird, wenn die Polizei fehlt. Das bestätigt auch die halbamtliche „Kölnische Zeitung“, die am Schlusse eines Berichtes über die am Sonntag in Breslau abgehaltene große Massenversammlung schreibt: „Da die Polizei diesmal die aufreizenden Straßenabsperungen unterließ, ging die Volksmenge ruhig c. einander“. — Möge die Polizei hieraus eine Lehre ziehen!

## August Strindberg †.

Stockholm, 14. Mai. Der Dichter August Strindberg ist am Dienstag nachmittag 4 1/2 Uhr gestorben.

Ein tüchtiges Krebsleiden hat nun nach hartem Lebenskampf einen der eigenartigsten Geister unter den nordischen Dichtern hinweggerafft. Noch am 1. Mai hatte die organisierte Arbeiterschaft Stockholms wie auch die anderer Städte dem schwerkranken Dichter durch Telegramme ihre Verehrung und Teilnahme bezeugt, die Strindberg trotz seiner Schwäche sofort beantwortete. Wie wir darauf eingehen, was Strindberg der Sozialdemokratie war, sei einiges aus seinem Leben mitgeteilt. Strindberg wurde am 22. Januar 1849 zu Stockholm geboren. Sein Vater, ein gebildeter Mann, wurde kurze Zeit nach der Geburt Augusts zuntücker. Lange Zeit lebte die Familie in bitterster Not. Diese frühen Bilder seiner Jugend ließen in dem empfindlichen Geiste Strindbergs tiefe Spuren. Aus ihnen und manchem anderen läßt sich die Bitterkeit und die schonungslose Wahrheitsliebe erklären, die aus vielen seiner Werke spricht. Bald nach dem Tode der Mutter verheiratete sich der Vater wieder. Mit der ungebildeten Stiefmutter vermochte sich August nie zu verstehen, was wohl nicht allein ihr Fehler war, sein Gemüt aber noch mehr verstimmt. Sie war wie der Vater Plebs. Auch der junge August, der jezt inzwischen Gymnasialstudent geworden war, geriet bald in eine pietistische Geistesrichtung. Er durchlief einen harten religiösen Kampf, doch findet er keinen Frieden, und wird mit sechzehn Jahren Freidenker und Teilnehmer der freiwilligen Scharschützenbewegung. Es wird erzählt, daß das letztere die religiösen Freunde seiner Familie so sehr erschreckte, daß sie Fürsorge für seine irreführende Seele anordneten.

Mit der Studentenzeit beginnt für ihn die Zeit der härtesten Prüfungen. Den Plan, Geistlicher zu werden, gibt er auf als gegen seine neue Lebensauffassung streitend, und reist mit achtzehn Jahren nach der Universität Upsala, um den Doktorgrad zu erwerben. Für das erste Semester hatte er nur 20 Mark zur Verfügung, und mit dem Semester war auch das Geld zu Ende. Jezt muß er nach Stockholm zurückkehren und Volkschullehrer werden, um verdienen zu können. Auf diesem Posten gewann er einen guten Einblick ins Leben der Arbeiter und seine Erfahrungen aus jener Zeit hat er auch dichterisch mehr-

jach ausgenützt. Später kehrte er nach Upsala zurück, wo er in der größten Armut lebte und seine Richterlaufbahn mit Tränen begann, die er, von verständnislosen Kameraden entmündigt, zum größten Teil bald wieder verbrannt. So arm war er, daß er im Wette weder Lafen noch Riffenbezug hatte; er mußte in seinen Unterkleidern liegen und bei einer in eine Bierflasche gesteckten Kerze lesen. Essen bekam er nur, wenn die Freunde ihm ein wenig schenkten. Nur an den Donnerstagen mußte er nicht kochen, denn durch das Zimmer ging das Rauchrohr eines Kamins, und wenn einmal in der Woche gewaschen wurde, war das Rohr warm. Dann stand er gegen das wärmende Rohr gekniet, die Hände auf dem Rücken, und dickerete.



Strindberg

Der Doktorhut blieb ihm verfaßt; seine Studien waren wenig planmäßig geordnet; mit dem Reichthumprofessor stand er auf gespanntem Fuße, selbst er ließ einmal über Dante wenig schürftig aus gesprochen. Er verfaßt jezt, Schauspieler zu werden; daraus wird aber nichts. Nachfolgend verfaßt er es dann als Reporter bei dem großen Stockholm'schen „Dagens Nyheter“ und als Redakteur einer Versicherungszeitung, um endlich ganz in den unstillbaren Gassen der Literatur einzulaufen.

Damit schließt die erste harte und wechselvolle Jugend des Dichters; seine andere und größere Jugend beginnt mit dem historischen und doch so modernen Schauspiel „Meister Klas“ im Jahre 1872. Und sein Stern steigt in den achtziger und neunziger Jahren zum Zenith. Was diesem felsam funkelnden Sterne vieles von seinem roten drohenden Blanze verlihen hat sind gewiß die ersten harten Prüfungen der ersten unheimlichen Jugendjahre.

Da in der deutschen Presse hier und da in den letzten Wochen von einer politischen Linksabweitung Strindbergs die Rede gewesen, interessiert es vielleicht auch unsere Leser etwas Näheres darüber zu erfahren. Dem Buchstaben nach ist Strindberg allerdings nicht Mitglied der Partei, daß aber sein Interesse und seine Sympathien sich in der letzten Zeit mehr und mehr sichtbar dem wertvollen Volk zugewendet haben, ist Tatsache. Denn wie freigeistig und rücksichtslos Strindberg in seiner Richtung auch immer mit bestehenden Vorurteilen und Ungeheuerlichkeiten umgesprungen ist, ein direkter Mitkämpfer im Klassenkampf, im Kampf zur Aufhebung der Klassen, ist er doch erst in der letzten Zeit geworden. So hat er von der für ihre gesammelten Volkshende von annähernd 20.000 Kronen — sie war eine Demonstration, da der Dichter auch diesmal wieder bei der Verteilung des Maßespreises übergegangen war — so gleich 5000 Kronen an die organisierten Arbeitslosen geschenkt, und jezt kürzlich dem sozialdemokratischen Jugendverband gleichfalls eine größere Summe überwiesen. Dankbar hat es auch die schwedische Arbeiterwelt empfunden, daß Strindberg mit aller Energie gegen den chauvinistischen Wahnsinn zu Felde zog, der hier anlässlich einer im konservativ-partei-politischen Anterelle in Szene gesetzten Panzerkutschspende grassiert. Und seinen letzten Geburtstag (22. Januar), wo alles, was nicht rettungslos dem Geiste der Reaktion verfallen, dem Geiste des Dichters huldigte, — die sozialdemokratischen Arbeiter Stockholms trachten ihm einen Fackelzug — feierte Strindberg selber, indem er einen längeren Artikel im Stockholm'schen Socialdemokraten publizierte, dem später noch eine ganze Reihe von Beiträgen in derselben Zeitung gefolgt sind. Da es vielleicht noch ein Weichen dauert, bis auch ein deutscher Dichter von Welt auf direkt für die Arbeiterklasse seiner Nation schreibt, dürfte jener Artikel Strindbergs wohl auch für deutsche Sozialdemokraten von Interesse sein. Wir göden ihn in deutscher Uebersetzung hier wieder:

Die Rechte des Menschen in einer zivilisierten und christlichen Gesellschaft. Wenn ein Menschensind in einer zivilisierten Gesellschaft geboren wird, wird es mit Rechten geboren, denn die Gesellschaft

### Das Steigen der Fleischpreise

dauert immer noch an; was darin im März beobachtet wurde, hat sich durch den ganzen April fortgesetzt. Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt darüber:

Das Angebot am Viehmarkt hat merklich nachgelassen. Die für 60 preussische Städte berechneten Durchschnittspreise ergaben eine Erhöhung des Rindfleischpreises von 178,8 Pfg. für ein Kilogramm in der ersten Hälfte des Monats April auf 179,0 Pfg. in der zweiten Hälfte desselben Monats. Schweinefleisch stieg in der gleichen Zeit von 158,6 Pfg. pro Kilo auf 160,4 Pfg., Kalbfleisch von 192,9 auf 199,7 Pfg. Für das Kilo Hammelfleisch zahlte man in der ersten Monatshälfte 180,9 Pfg., in der zweiten Hälfte 184,7 Pfg. Das anhaltende Steigen aller Fleischpreise ist aus folgender Uebersicht ersichtlich. Angegeben ist der Durchschnittspreis der genannten Fleischsorten im April 1909 bis 1912 in Pfennigen für je 1 Kilogramm:

April	Rindfleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schweinefleisch
1909	153,7	170,9	163,8	154,6
1910	154,3	176,7	169,8	161,1
1911	164,8	187,4	175,8	147,5
1912	175,1	193,0	182,8	159,7

Der Schweinefleischpreis hat also in diesem Monat den Stand vom April 1909 schon wieder beträchtlich überholt und bleibt nur noch wenig unter seinem Stand im April 1910. Uebrigens teilt eine ganze Reihe von Städten sehr hohe Preise mit. Man begabte in der zweiten Hälfte des Berichtsmontats das Kilo Schweinefleisch in Düsseldorf und Neuss mit 179 Pfg., in Nachen 187 Pfg., in Köln mit 183 Pfg. und in Hanau mit 191 Pfg. In der ersten Hälfte des Monats wurde für die gleiche Menge in Düsseldorf 177 Pfg. gezahlt, in den drei anderen genannten Städten war der Durchschnittspreis unverändert.

Die Steigerung der Rindfleischpreise hielt auch in der zweiten Hälfte des Berichtsmontats an. Der ermittelte Durchschnittspreis für die vorgenannten 60 Städte betrug in der ersten Monatshälfte 77,3 Pfennig für das Kilo, in der zweiten Hälfte 77,9 Pfennig. Ungewöhnlich hohe Rindfleischpreise wurden aus fünf Städten mitgeteilt. In Altona war Rindfleisch den ganzen Monat hindurch nur für 130 Pfg. das Kilo zu erhalten, während man in Hannover, Hildesheim und Magdeburg 100 Pfg. zahlte. In Wandsburg a. d. S. lag der Durchschnittspreis von 80 Pfg. in der ersten Berichtshälfte auf 100 Pfg. in der zweiten Hälfte an.

### Öffentliche Luftbarkeit oder Vereinsvergünstigen?

Der Distrikt 8a (Oberstadt) des sozialdemokratischen Vereins Breslau veranfaltete am 12. Januar, abends 8 Uhr, im Vergnügen ein Wintervergünstigen, zu dem nur die Mitglieder dieses Distrikts eingeladen wurden. Auf dem Programm waren musikalische Vorträge, kinematographische Vorstellungen und Tanz vorgezogen. Auch war Vorträge getroffen, daß die eingehenden Wahl-nachrichten die ganze Nacht hindurch den Festteilnehmern mitgeteilt wurden. Der Veranstalter des Vereinsvergünstigen, Genosse *Silbert*, hielt es nicht nötig, bei der Polizei um die Erlaubnis nachzusuchen, weil eben das Vergünstigen nur für die im Distrikt 8a wohnenden Genossen veranfaßt war. Trotzdem bedachte die Polizei nachträglich Genossen *Silbert* mit einem Strafmandat wegen Veranfaßung einer „öffentlichen“ Luftbarkeit ohne die vorgeschriebene polizeiliche Genehmigung. Auch der *Wirt des „Bergstellers“*, Herr *Wiedemann*, erhielt unter der gleichen Beschuldigung einen Strafbefehl. Er soll außerdem als *Wirt des Lokals* das Verweilen der Festteilnehmer über die gebotene Polizeistunde hinaus geduldet haben. Beide erhoben gegen die Strafverfügungen Einspruch und Rechtsanwalt *Wandmann* bemühte sich vor dem Schöffengericht, dem Gericht die irrige Ansicht der Polizei über das Vereinsvergünstigen darzutun. Es mußte aber alles nichts. Das Schöffengericht war der Meinung, Veranfaßungen solcher Neujahrsvereine, wie die des Sozialdemokratischen Vereins könnten nicht zu geschlossenen Gesellschaftsvergünstigen gezählt werden. Das Wintervergünstigen des Distrikts 8a sei eine öffentliche Luftbarkeit gewesen, die der Anmeldepflicht unterlag. Genosse *Silbert* wurde zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Haft, Herr *Wiedemann* zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Haft verurteilt.

Das Kloster der Barmherzigen Brüder feierte am Dienstag das Fest seines 200jährigen Bestehens. In den Gratulationen gehörten die Vertreter aller Konfessionen, die das Liebeswerk der Anstalt dankbar anerkannten. Die Regierung war durch den Regierungspräsidenten *Freiherrn v. Tschamirer* vertreten, die Stadt Breslau durch den Bürgermeister *Trenkner*, der die Ehrengabe von 5000 Mk. überreichte, dabei betonte er, daß sie von allen Parteien gern und freudig bewilligt worden sei.

Station Meleschitz. Auf der Strecke Breslau-Carlshagen-Doppel ist am 1. Mai eine neue Eisenbahnstation Meleschitz eröffnet worden. Sie liegt zwischen den Stationen *Schönow* und *Lasowitz-Weckern* und wird dereinst Knotenpunkt der bei Meleschitz abzweigenden Bahnlinie Meleschitz-Schönow werden. Die neue Station ist nicht nur als Knotenpunkt von Bedeutung, sie wird auch von den Ausflüglern viel benutzt werden.

Was ist ja ein glänzender Beweis für die Entbehrlichkeit des Eigentums. In einem baltischen Staat (die *Schweden*) ist die Regierungsart sehr einfach und das Staatsamt ist oft ungelohnt, wird als ein Ehrenposten betrachtet; eine Veräußerung, die auch nicht indirekt mit einem bunten Rod oder Orden belohnt wird.

In untern zivilen Beamten, wie Post, Telegraph, Eisenbahn, sollte die Beförderung unangesehen sein. Nichts könnte der Brieftäger, der ja schreiben und rechnen kann, und dem große Geldsummen anvertraut werden, sehr wohl an das Pult gesetzt werden, wenigstens für die inländische Post, wenn ihm die Kenntnisse in fremden Sprachen fehlen.

Bei der Eisenbahn soll der Unterbeamte Bahnhofsinhaber werden können, da es sich gezeigt hat, daß häufig ganz fremde Personen, die keine Ahnung von der weitläufigen Organisation des Betriebs haben, als Inspektoren platziert werden, derart, daß die fachverständigen Unterbeamten das Amt verlieren müssen. In den höheren Grade werden im allgemeinen so wenig Beförderungsmöglichkeiten verkannt, daß man täglich die unangenehmsten Beförderungen sieht. Heute ist dieser Mann Geologe, gleich darauf ist er Rat bei der Handelskammer; hernach taucht er als Trafikdirektor bei der Eisenbahn auf, und schließlich sieht er und regiert eine Provinz, was weder etwas mit Geologie, noch Handel, noch Eisenbahnverkehr zu tun hat. Hier sieht man deutlich, daß die Geschäftlichkeit im Beruf nicht der Grund der Beförderung ist, und die ganze Welt weiß, daß es der Landessekretär (und sein nächster Mann) ist, der die Provinz verwaltet — und daß das Amt des Landeskaufmannes (sowie die Oberpräsidenten) nur des Inhabers wegen da ist.

Der zweite Schlagbaum auf dem Stabion ist der Stern des Leutnants. Da der Abiturient früher dem Leutnant durch seine Gelehrsamkeit den Vortritt freizügig machte, so wurde der Leutnant ebenfalls mit dem Abiturientenzugnis versehen, und jetzt war er unbeschränkt. Natürlich waren dies keine Kenntnisse, die im Kriegsdienst nötig sind, sondern dies Lurusstudien gewöhnlich auf Kosten der militärischen Ausbildung. Der Unteroffizier wurde mehr Krieger als der gelehrte Offizier. Man sagt, daß der Krieg eine Wissenschaft geworden ist. Das ist vollkommen unklar. Krieger, Kanonen und Panzerschiffe werden nicht von Offizieren hergeleitet, sondern von Ingenieuren und Arbeitern. Eine Truppe zu führen, ist heute einfacher als

Rechtshilfe für Frauen. Postfach 6 a. N. Die Rechtshilfe gibt unentgeltlich Frauen in allen Rechts- und Wohlfahrtsangelegenheiten unentgeltlich Auskunft, und unterstützt alle Notleidenden nach Möglichkeit in Sachen der Zivil-, Alters- und Krankenversicherung, der Alimentation, in Eheerbschaften, Testamenten usw. Zur Erleichterung der juristisch schwierigeren Fälle stehen den Damen des Rechtshilfes Rechtssammler zur Seite. Es kann dringend empfohlen werden, gegebenenfalls rechtzeitige Gebrauch zu machen, da fast in jeder Sprechstunde Fälle vorkommen, bei denen der Erfolg durch das veränderte Vorzeichen erschwert wird. Um dem häufig beobachteten Elend der Mütter unehelicher Kinder vorzubeugen, sei bemerkt, daß diese Klagen schon vor der Niederkunft angestrengt werden können. Auch hierüber näheren Bescheid erteilt die Rechtshilfe. Sprechstunden: täglich außer Sonn- und Feiertagen von 4 1/2 bis 7 Uhr nachmittags Postfach 6 a, N.

Die Ostschlesische Spielwiese. Am 1. Juni bereits soll der nördliche Teil der Spielwiese, die die Stadt auf Ostschlesischer Grund eingezäunt hat, dem Gebrauch übergeben werden; der südliche Teil wird erst im nächsten Sommer benutzbar sein. Die ganze Spielwiese umfaßt eine Fläche von 20 Morgen. Sie ist eingezäunt von einem parkartig bepflanzten Landstreifen. Das ganze unmittelbar an die Niemannshöhe mit ihren Anlagen sich anschließende Gelände ist auf der Westseite vom Hartlieb-Ostschlesischer Grenzweg, nördlich vom Stamm der Jobstener Eisenbahn umgrenzt. Von dem genannten Grenzweg führt ein Nebenweg nach Osten zu, mitten durch die Spielwiese, sie in eine nördliche und südliche Hälfte teilend. Der Weg ist zu beiden Seiten mit einigen Reihen von Laubbäumen bepflanzt, die den Spielern Schatten spenden sollen, wenn sie auf den zu beiden Seiten des Weges aufzustellenden Ruhebänken Erholung suchen.

Wer gewinnt den Großen Oberpreis von Breslau? Um das Interesse der Besucher des kommenden Rennfestes am 19. Mai, zu erhöhen, hat sich der Verein für Velocipedwettfahrten entschlossen, ein Preisauschreiben zu erlassen, das mit acht Preisen bedacht worden ist. Jeder Besucher des Rennens erhält draußen auf der Rennbahn (nicht im Vorverkauf) eine vorgeschriebene Karte ausgehändigt, auf der folgende Fragen zur Beantwortung stehen: 1. In welcher Reihenfolge werden die vier Teilnehmer des Großen Oberpreises über eine Stunde (Schneemann, Thomas, Salzmann und Kjeibien) das Rennen beenden? 2. Welche Strecke wird der Sieger zurücklegen? Diese ausgefüllten Karten sind dann sofort in die auf dem Terrain der Rennbahn aufgestellten Kästen zu werfen. Im Preis werden gegeben in der Reihenfolge 30 Mark, 20 Mark und 10 Mark in bar, und für die nächsten fünf Preisträger je eine Abonnementkarte für den Innenraum. Die Mitglieder des Vorstandes und des Verwaltungsausschusses sind von der Beteiligung an diesem Wettbewerb ausgeschlossen. — Das vorgeschriebene Training wird Donnerstag (Vormittagsfesttag) nachmittags 5 Uhr eröffnet.

Eine romanhafte Geschichte erzählt am Montag ein Theatergast aus der 2. Staschkammer, vor der er sich wegen schweren Diebstahls im Strafverfahren befinden mußte. Er sei in der Nacht zum 22. Februar d. J. die Friedrichstraße entlang gewandert und da habe er die Ledentüte zu einem Kolonialwarengeschäft in dem Grundstück Nr. 78 öffnen gefunden. Von Neugierde getrieben, sei er in das Geschäft hineingegangen. Ein mit Waren vollgepackter Kasten habe auf dem Ladentisch gelegen und „aus Versehen“ mitgehen können. Ebenso habe er nur aus Versehen Zigarren, Schokolade und einiges andere in seinen Taschen verschwinden lassen. Der Angestellte fand aber mit Meier harmlos die Darstellung seines Glaubens. Tatsächlich hatte der Angeklagte die Ledentüte mit Stenmeisen und Dietrich erbrochen und ein Vorkäsegeschloß gewaltsam geöfnet. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Einbrecher 2 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren. Das Gericht billigte dem Angeklagten trotz seiner vielen Vorstrafen noch einmal mildernde Umstände und erkannte auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Da dem Gericht Fluchtverdacht begründet erschien, wurde die sofortige Verhaftung des Angeklagten beschlossen.

Kuchen mit Fleckern. Die Verwendung von Fleckern zum Ausbacken ist nach den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes unzulässig. Der Bäckermeister Franz *Veier* in Breslau wurde von einem Geißen beschuldigt, wiederholt Flecker in den Kuchen hineingebäckt zu haben. Daß diese Beschuldigung nicht zu Unrecht erhoben war, ergab die Verhandlung vor dem Schöffengericht, vor dem sich der Meister wegen Nahrungsmittelverletzung verantworten mußte. Neben ihm mußte aber auch der Geißel in der Anklage mit Platz nehmen, da ihn der Meister wegen Hausfriedensbruchs und Mißhandlung eines Lehrlings ebenfalls angezeigt hatte. Ein als Zeuge geladener Bäckergehilfe bezeugte, der angeklagte Geißel habe oftmals Flecker in einem Trinkglas in die Werkstatt gebracht. Diese Eier hätten meistens „schon etwas gerochen.“ Trotzdem habe der Meister gegen die Verwendung dieser Eier keine Bedenken getragen. Als Sachverständiger waren zur Verhandlung geladen der Gerichtsarzt *Professor Dr. Leizer* und *Bäckermeister Vrujio*. Der medizinische Sachverständige bezeichnete die Verwendung der Flecker zu Backzwecken als geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Es sei selbstverständlich, daß zum Backen am allerwenigsten ein unangenehm und dünnflüssiges Ei verwendet werden dürfe. Befamlich werden Flecker bedeutend billiger verkauft, als gute und frische

Kalketer. Im gleichen Sinne äußerte sich auch der Obermeister *Bruffog*. Der Staatsanwalt beantragte wegen der Gefährlichkeit solcher unsauberen und ekelerregenden Backmethoden gegen den Meister 150 Mark Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis. Das Gericht setzte die beantragte Strafe auf 75 Mark herab. Auch der Geißel wurde als schuldig erachtet und zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Von einem Militär-Automobil überfahren wurde am Montag mittag gegen 2 Uhr auf der Gräblichenerstraße die zehnjährige Tochter *Reba* unseres Genossen *Darf*. Das Kind wollte beim Überfahren der Straße einem Wagen ausweichen und sah sich plötzlich vor dem Automobil, das es bis dahin nicht bemerkt hatte. Es wurde umgerissen und erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Der im Automobil sitzende Offizier, der sich aus Berlin zu einer Übung hier befindet, nahm das Kind zu sich in den Wagen und brachte es zu einem Arzt, der feststellen konnte, daß die Verletzungen zum Glück nicht besonders gefährlicher Natur sind, so daß Hoffnung auf völlige Wiederherstellung besteht, die allerdings längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

### Aus dem Landkreis.

#### Wahlkreis Breslau (Land)-Neumarkt.

Donnerstag und Sonntag

#### Flugblattverbreitung und Agitation

für die Partei und die „Volkswacht“ im ganzen Wahlkreis. Jeder stelle sich seinem Distriktsführer zur Verfügung. Genossen, nützt die Stunde, keiner fehle. Die Genossen aus *Spelwitz* treffen sich Freitag abend 6 1/2 Uhr bei *Müllers*.

Vom Frauentage. In *Groß-Zichansky*, *Deutsch-Lissa* und *Stabelwitz* hatten wir am Sonntag ebenfalls gut besuchte Versammlungen. In allen Orten wickelten die Ausflüge der Redner sehr anregend auf die verammelten Frauen, und erweckten in ihnen neue Begeisterung für ihre gute Sache. Auch neue Rekruten für die Frauenbewegung stellten sich ein, und so manche Aufnahme wurde am Sonntag vollzogen. Wir können diesen Fortschritt der Bewegung nur mit Freuden begrüßen und hoffen, daß es so weiter fortgehen wird, kein Stillstand, nur vorwärts bis zum endlichen Siege.

Achtung, Parteigenossen, Gewerkschafter! Der *Wassermann* *Pöcher*, *Steinstraße 157/159* (unmittelbar früher *Willemsstraße*) beweiheert nach wie vor sein Lokal für Versammlungen. Daselbst ist auch mit der Frau *Wiese* in *Sachwitz* der Fall. Sie hat kurz vor der Reichstagswahl die Arbeiterkassen obdachlos gemacht, weil sie vielleicht auf bessere Wähler rechnete. Zwei blieben aber aus und nun möchte Frau *Wiese* gern wieder Frieden schließen, aber sie stellt die Bedingung, daß keine politischen Versammlungen in ihrem Lokale abgehalten werden. Die Arbeiter von *Sachwitz* haben dieses Anbieten natürlich abgelehnt. Wir bitten die Genossen, beide Lokale streng zu beachten.

Herr *Kurt Ehrlich* in *Ströbel* bei *Jobten* stellt sein Lokal für alle Veranstaltungen der Partei wie auch der Gewerkschaften zur Verfügung. Wer also einen Ausflug nach dem *Jobten* unternimmt, möge seine Schritte nach dem Turm *Ströbel* lenken.

Krankheitsbericht. In der Woche vom 6. bis 13. Mai 1912 erkrankten an Scharlach: in *Lissa*, *Herrmannsdorf* und *Magwitz* je eine Person; an *Körnerkrankheit*: in *Attenhain* und *Groß-Moschitz* je 1 Person; an *Diphtherie*: in *Wirkwitz* 1 Person; an *Milzbrand*: in *Weidenhof* 1 Person. Es starben an *Tuberkulose*: in *Strachwitz*, *Ranfen*, *Kattasche*, *Klettenhof*, *Neufenthal* und *Arctern* je 1 Person; an *Milzbrand*: in *Weidenhof* 1 Person.

Grober Unfug. Am Sonntag, den 5. Mai, gingen circa 30 junge Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren an den Verteilungstischen von *Kanaken* nach *Weidenhof* entlang, wobei sie fortwährend *Kassine* in die Gräben warfen. Der Arbeiter, welcher dieser Teil der Unfug unter sich hat, war nun genötigt, diese Gebäude wieder aus dem Schlamm zu ziehen, was durchaus keine angenehme Sonntagsarbeit ist. Man sollte solchen Unfug unterlassen.

Deutsch-Lissa. Prügel in der Volksschule. Ein fünfjähriges Mädchen ist hier vor einigen Tagen von dem Lehrer *Lode* mit der Hand eintägig so heftig auf die linke Gesichtshälfte und an die Schläfe geschlagen worden, daß die Spuren davon noch heute, nach fast einer Woche, durch blutunterlaufene Stellen zu erkennen sind. Das Kind ist wegen der Züchtigung in ärztlicher Behandlung des Herrn *Dr. Ziegler* in *Deutsch-Lissa*. Der Vater hat gegen den Lehrer Strafantrag gestellt. Das kleine Kind wurde in der Schule geprügelt, weil die Schreibübungen nicht nach dem Wunsch des Lehrers ausfielen. Daß in solchen Fällen Schläge nicht helfen, das sollte ein Lehrer zuallererst wissen.

Krieten. Donnerstag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet auf dem Grundstück der Frau *Langfeldt* in *Neufrietern* eine öffentliche Versammlung statt, welche sich eingehend mit den Verhältnissen in der Gemeinde *Krieten* beschäftigen wird.

früher, und als Lehrer im Schießen hervortritt man wohl noch meistens den Unteroffizier, der beim Gewehr groß geworden ist, was der Offizier nicht ist. Das ganze Leben und alle Schreierereien in der Kaserne werden von dem Unteroffizier befohrt, der jeden Mann im Gieß, seine Fertigkeiten und Untugenden kennt. Man fragt: warum wird er nicht befördert, warum ist ihm seine Bohne mitten auf dem Weg versperrt? Antwort: weil es Klassen und Klassenunterschiede gibt, in einer Monarchie nämlich, wo das Machtzentrum seinen ausnehmenden Überlegenheit etwas von seiner Macht mitteilt, um einen Stolz von Gehörigenden im Gehoriam erhalten zu können. Aber das ist nicht die Idee und Aufgabe des Staates, die das Wohl aller ist, der die Rechte aller wahrzunehmen soll, und der neuere zivilisierte Staat redet nicht von Klassen und Klassen. Derartiges ist eine unerlaubte Rückkehr zu einem Urzustand, den es nur in den ältesten Despoten weit hinten in Indien gegeben hat.

### Zum 50. Geburtstag Arthur Schnitzlers

des bekannten österreichischen Stimmungsdramatikers, der als Arzt in Wien lebt, veröffentlicht der dänische Literaturkritiker *Georg Brandes* in der österreichischen Zeitschrift „*Merkur*“ folgende Charakteristik:

Als Arzt gewohnt, Kranke zu behandeln und mit dem Gedanken an den Tod vertraut, hat er viel von der Gesichtswelt des Arztes in seinem psychologischen Blick, auch etwas von der Unempfindlichkeit des Arztes in seiner ruhigen Haltung.

Als *Wellmann* von der *Fronte* des Lebens durchdrungen, beobachtet er mit überraschender Schärfe, ist wichtig wie kein anderer in der Wiedergabe beobachteter Komik (*Anatol*, *Gustl*, *Reigen*).

Als *Dichter* vermag er den ganzen Zauber und die ganze Grausamkeit der Existenz darzustellen, den Zauber, der uns entzückt, die Grausamkeit, die uns vernichtet, all das, was einmal dolktinär des Schöne und das Tragische hieß.

Er sagt: Daß die Frauen so lieblich sind und die Kunst so herrlich ist, macht das Leben reich.

Daß jegliches Glück so teuer erkauft und so flüchtig ist, macht das Leben schwer.

Daß uns das Unglück immer droht, und daß der Tod so nahe ist, macht das Leben unsicher, unheimlich und tollbar.

**Geht in den Frauenabend!**

Die weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins werden aufmerksam gemacht, daß Montag, den 20. Mai, der erste Frauenabend in folgenden Localen abgehalten wird:

- Milbe, Gräbchenstraße 74.
Schweizerhof, Schweizerstraße 23.
Caperze, Mattheistraße 38.
Fischer, Michaelisstraße 26.
Gewerkschaftshaus, Zimmer 1.
Scheidt, Neudorfstraße 65.
Witzalle, Böpelwitzstraße 23.
Jahn, Schönstraße 21.

Der Frauenabend beginnt um 8 Uhr und ist um 10 Uhr zu Ende. Zutritt haben nur Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Vom Seebad Leerbeutels. Wer im vergangenen Sommer einmal Gelegenheit hatte, das hübsche Treiben in unserem Seebad, mit seinen Tagen nach primitiven Einrichtungen zu beobachten, der wird in diesem Jahre, wenn er seine Schritte nach Leerbeutels lenkt, über die Modernisierung des Bades erstaunt sein. Einem Juge der Zeit folgend, hat eine G. m. b. H., aus Mitgliedern des Alten Schwimmvereins, das Seebad so herrichten lassen, daß Klagen über mangelhafte Unterhaltung und Auslieferung im Zukunft nicht mehr eintreten werden. Also Breslau kann sich rühmen, kurz vor den Toren der Stadt ein Seebad zu haben, das zwar nicht so luxuriös ausgestattet ist, wie die für die oberen Bejahnten bestimmten Seebäder in Ostende, Wiesbaden usw., aber immerhin doch viele Annehmlichkeiten bietet.

Vom Seebad Leerbeutels. Einem Juge der Zeit folgend, hat eine G. m. b. H., aus Mitgliedern des Alten Schwimmvereins, das Seebad so herrichten lassen, daß Klagen über mangelhafte Unterhaltung und Auslieferung im Zukunft nicht mehr eintreten werden. Also Breslau kann sich rühmen, kurz vor den Toren der Stadt ein Seebad zu haben, das zwar nicht so luxuriös ausgestattet ist, wie die für die oberen Bejahnten bestimmten Seebäder in Ostende, Wiesbaden usw., aber immerhin doch viele Annehmlichkeiten bietet.

Die Preise der Bäder sind: Erwachsene 20 Pf., Kinder bis zu 15 Jahren 10 Pf., Dienstag und Freitag, Nachmittag 2-5 Uhr, für Kinder 5 Pf.; Dampfbäder für Erwachsene 2 Mark, für Kinder 1 Mark. Eintritt zum gemeinsamen Strand Bäder tags 10 Pf., Sonntags 20 Pf., Abonnement für Erwachsene 7 Mark, für Kinder 3,50 Mark.

Die Kleinmeister und Fabrikant im Tapezierergewerbe. Die Kleinmeister beklaagen dauernd die Konkurrenz, die ihnen erwächst durch die Großbetriebe. Erstauulich ist es deshalb, daß diese Kleinmeister es mit ihrer beruflichen Ehre vereinbaren können, selbst mit den Gehilfen zu konkurrieren, die im Kampfe zur Erreichung auskömmlicher Löhne stehen. Seit drei Wochen haben alle Tapezierergelassen der Möbelfabrik Kimmel in Carlswilg im Streit, weil sie mit den Stundenlöhnen zu Stückpreisen umgerechnet nicht auskommen können.

Der Aftlverein für Obdachlose, der jetzt 40 Jahre besteht, hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab, wo der Vorsitzende, Apotheker und Stadtorbitor Jüngfer, über das verfloffene Vereinsjahr berichtete. Vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 haben 1018 erwachsene Personen und 314 Kinder insgesamt 6944 Nächte im Asyl zugebracht und außer einer sauberen Lagerstätte Abendbrot und Frühstück unentgeltlich erhalten. Das bedeutet einen gegen das Vorjahr bedeutend erhöhten Besuch. Die Ursache liegt zum Teil darin, daß in diesem Jahre auch Männer in größerer Zahl aufgenommen wurden, und zwar vornehmlich solche, die sich auf der Stellungsuche befanden und ganz mittellos waren, oder einweilen eine Beschäftigung angenommen hatten, deren Ertrag auch zur dürftigsten Lebenshaltung nicht ausreichte, wenn zu dem noch eine Wohnung bezahlt werden sollte. Die Mitgliederzahl des Vereins ist von 639 auf 724 gestiegen. Die Einnahmen betragen 11.492 Mk., die Ausgaben 12.794 Mk., so daß der verbleibende Kassenbestand, der am Anfang des Jahres vorhanden war, von 8197 Mk. 6895 Mk. zurückgegangen ist.

Ein neuer, sehr durch den Zoologischen Garten in von Direktor Grauwitz im Verlaue des Zoologischen Gartens herausgegeben worden. (5. Auflage 21. bis 25. Tafeln.) Die vier ersten Auflagen erschienen in den Jahren 1904, 1906, 1908 und 1910. Auch die neueste Auflage berücksichtigt, wie die früheren, die im Garten eingetretenen Veränderungen. Unter den 46 Abbildungen sind viele neue. Das Bild des Linsaug (ober Digerivette) dürfte das erste nach dem Leben hergestellte Bild dieser seltenen Schleichtakenart sein und daher von hohem wissenschaftlichen Interesse. Der billige Preis von 30 Pf. ermöglicht es jedem Besucher, sich eingehend über den Tierbestand des Gartens zu unterrichten.

Das Schließige Museum für Kunstgewerbe und Altertümer auf der Graupenstraße bleibt am Donnerstag geschlossen.
Verband der Sattler und Portefeuillier. Sonnabend, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Grünen Bergei“ Mitgliederversammlung. Es gilt nochmals Stellung zu nehmen zu den Anträgen zum Münchener Verbandstage. Die Anwesenheit aller Kollegen ist deshalb notwendig. Die Ortsverwaltung.
Freie Turnerschaft Breslau. 2. Männer-Abteilung. Turnlokal „Goldener Zepter“. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Turnstunden heute Mittwoch, den 16. Mai, stattfinden.

Büchsbischof Dr. Kopp ist erkrankt; nach der „Schel. Volksztg.“ leidet er an einer Blinddarmerkrankung. Die behandelnden Ärzte sehen einen operativen Eingriff nicht als erforderlich an.

Vom vermeintlichen Mörder der Elstriede Ludwig. Es wurde gemeldet, ein Sträfling im Gefängnis zu Wohlau hat sich als Mörder der Elstriede Ludwig ausgegeben. Wie wir von unrichtiger Seite erfahren, wird dieser Gefangene von jedem, der ihn kennt, als ein Phantast bezeichnet, der seine selbstauflagerischen Angaben zu Mitgefangenen aus Großmanns sucht gemacht haben dürfte. Er ist aber trotzdem vom Wohlauer Amtsgericht vernommen worden. Weiteres ist bisher nicht geschehen. Bisher wurden weder die Personen, die den mutmaßlichen Mörder mit der Ermordeten zusammengesehen haben, nach Wohlau zur Gegenüberstellung mit dem Selbstbezüglichen geladen, noch hat man von Breslau aus den Antrag gestellt, ihn nach hier zu schaffen.

Stadt-Theater. Mittwoch schließt die Oderspielzeit mit „Oberst Chabert“. Nachmittags zu kleinen Preisen „Der Freischütz“. — Donnerstag und Freitag gaulieren Friedrich Kahlert und Helene Seidner. Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr.

Lobe-Theater. Mittwoch zum 50. Geburtstag Arthur Schnitzlers: „Die letzten Masken“, ferner „Literatur“, Lustspiel in einem Akt, zum Schluss „Abchiedsfeier“. Donnerstag schließt die Saison mit den vier Einaktern „Der schlechte Ruf“, „Der verwandelte Komödiant“, „Der Barbier von Verriac“ und „Lottchens Geburtstag“.

Thalia-Theater. Mittwoch „Sommerputz“. — Morgen Donnerstag schließt die Spielzeit mit „Jugend“.
Schauspielhaus. Mittwoch „Der Bogelhändler“. — Donnerstag schließt die Spielzeit mit einer Wiederholung der Operette „Der Bogelhändler“; gleichzeitig verabschiedet sich Theo Wank.

Richards Establishment. Heute Mittwoch „Eine Million“; im Garten konzertiert die Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 11. Vom 17. Mai an veranstaltet die Direktion ein auf zehn Tage berechnetes Gastspiel des hier beliebtesten Josef Giampietro von Berliner Metropoltheater. Der Giampietro wird in einer Szene: „Bei den Diplomaten“ auftreten. Der Verfasser dieser eigens für Giampietro geschriebenen Szene ist Julius Freund. Die Musik stammt von Paul Linde. Der Gast wird in dieser Szene die Schläger der Metropol-Revue zu Gehör bringen.

Zeitgarten. Donnerstag das große Eröffnungsprogramm. Vermittags von 11 Uhr Frühjohppen-Konzert. Nachmittags von 3 Uhr Vorstellung zu kleinen Preisen. Abends 7 Uhr Gala-Eröffnungs-Vorstellung. Bei ungünstiger Witterung gedeckte Terrassen.

Palmenarten. Donnerstag der exzentrische Kapellmeister Mr. Siegfried, genannt die Kanone, dirigiert das Damen-Blasorchester Götte. Anfang 8 Uhr.

Dominikaner. Vom Himmelfahrtstage zwei große Festvorstellungen und von 11 bis 1 1/4 Uhr Frühvorstellung mit neuem Programm.

Strasensperzung. Wegen Kanalbauarbeiten wird der westliche Fahrdamm der Hohenzollernstraße a der Kreuzung mit der Kleiststraße vom 13. Mai an auf vier Wochen halbeinig für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

Durch Abzug von Maurerputz, der sich am Montag nachmittags gegen 4 Uhr am 2. Stock des Hauses Orlauerstraße, Ecke Weinraubengasse, ablöste, wurden eine Anzahl vorübergehende Personen getroffen; eine von ihnen wurde am Rücken verletzt.

Verunglückter Brautwagen. Am Dienstag nachmittags 5 Uhr kam ein Hochzeitswagen von der Schmiedebrücke her durch die Krummerstraße nach dem Ritterplatz zu gefahren. Beim Fahren über die Schuttbahn schied der Brautwagen mit einem der Schuttbahn daherkommenden Straßenbahnwagen zusammen. In dem Hochzeitswagen wurde die Deichsel zerbrochen und auch sonst der Wagen beschädigt. Das Gespann sprang zur Seite und blieb unverletzt, ebenso das im Wagen sitzende Brautpaar und die Kutsher auf dem Poche. Das Brautpaar mußte einen nachfolgenden Wagen bestiegen.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren wurde am Montag in der Mittagsstunde auf der Neuen Lausitzerstraße, Ecke Brodamerstraße, ein Kutsher, der beim Anrall seines Wagens an den Bordstein vom Wagen gestürzt war. Er erlitt Verletzungen im Gesicht, an der Stirn und am Arm und wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligenhospital gebracht.

Grober Unfug. In den letzten Nächten sind im Scheiniger Park und in den Brommendenanlagen der Stadt von nicht ruhigen Leuten die elektrischen Birnen und Glocken zertrümmert worden; im Scheiniger Park verjuchten sie sogar, einen Laternenständer umzuwerfen. Angaben zur Ermittlung der Übeltäter sind bei den Beamten des Magistrats oder der Polizei anzubringen.

Bei einem Begräbnis am 9. Mai auf der Markthofstraße wurde im Gedränge des Trauerzuges einer Frau ein Portemonnaie mit 14 Mark aus der Tasche gestohlen.

Schuldiebstahl. Von dem im Schulgange angebrachten Rechen einer Mädchenschule auf der Talschenstraße ist der mit einem echten Seitenbände versehene Hut einer Schülerin entwendet worden.

Ein Einbruch in ein Warenhaus auf der Verdainstraße ist in der Nacht zum Sonntag verübt worden. Aus der Registrierkasse lagen 60 Mark bares Geld, die der Geschäftsinhaber absichtlich hinaufgelegt haben will, um etwaige Diebe davon abzuhalten, die Registrierkasse zu erbrechen. Tiefe 60 Mark sind gestohlen worden. Dann angeblich noch Trivolgatenwaren im Werte von etwa 200 Mark.

Verhaftet wurde vor einigen Tagen der Postbote, der, wie gemeldet, in der Wut einem anderen Manne, der ihn in einer Restauration auf der Blücherstraße aus dem Schlafe weckte, den Finger glatt abgebißen hat.

Verloren wurden eine tiegerartige Reisende, ein Militärpaß, ein Hundertmarkschein, ein Zwanzigmarkschein, ein schwarzes Jackett mit weißem Epischenragen, eine goldene Damenuhr, eine Invalidenarte, ein goldenes Schlangenarmband, ein Korb mit reichhaltigen Tausen, eine schwarze Mütze mit verschiedenen Papieren und zwei Portemonnaies mit Inhalt.

Gefunden wurden ein brauner Segelmantel, drei Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, ein silberner Ring mit Stein, zwei goldene Ringe mit Steinen, eine silberne Damenuhrente, ein schwarzer Damenschirm, ein rollebernes Täschchen mit Schreibinstrumenten, eine Patronentasche mit Jaopatronenhüllen, ein Maulkorb, zwei Bücher, ein Paket mit schwarzer Putzanzugierung.

**Neueste Nachrichten.**

Ganz „privat“!
Straßburg i. G., 15. Mai. Der Vorsitzende der Fortschrittlichen Fraktion Georg Wolff telegraphierte dem „Reinher Tageblatt“: Die Neuierung des Kaisers ist eine private Auslassung ohne staatsrechtliche oder politische Bedeutung. Sie zeigt aber, daß der Kaiser von der Regierung über die Motive der zweiten Kammer falsch informiert ist. Ruhig Blut und würdige Wahrung ihrer Rechte verbunden mit sachlicher parlamentarischer Arbeit sind die Rheinisch-Westfälische Anklage zurück zu machen, die Anschläge vernichten.
Ganz „privat“ soll also die Verfassung in Schanden geschlagen werden. (Siehe Politische Uebersicht.)

**Der König von Dänemark gestorben.**

Hamburg, 15. Mai. Der König von Dänemark, der seit kurzem hier weilte, ist heute morgen kurz nach 5 Uhr im Hotel „Hamburger Hof“, wo er abgestiegen war, plötzlich an einem Herzschlage verstorben.

**Vom Oberrheinischen Zuverlässigkeitsflug.**

Saarbrücken, 14. Mai. Von den Fliegern, die zum Oberrheinischen Zuverlässigkeitsflug gestartet sind, trat Blich um 6,44 Uhr. Graf Wolfke um 6,50 Uhr. Oberleutnant Barnds um 7,17 Uhr. Leutnant Munnich um 7,20 Uhr und Oberleutnant Poel von Wald um 7,28 Uhr ein. Der Apparat des letzteren schlug bei der Landung sehr stark auf den Boden auf und wurde erheblich beschädigt. Der Flieger und sein Passagier blieben unversehrt.

**Schreckenstat eines betrunkenen Soldaten.**

Paris, 14. Mai. In dem Stächen Ambreuil bei Epinay richtete ein betrunkenen Soldat namens George Charles vom 144. Infanterieregiment ein wahres Blutbad unter den Passanten an. Charles geriet mit einem vor seinem Hause stehenden Manne namens Claude in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er dem Manne mit seinem Bajonett einen Stich ins Herz versetzte. Claude brach sofort tot zusammen. Darauf nach der Wütherei nach einem Ehepaar Champion und verletzte Mann und Frau schwer.

**Abgestürzt.**

Warschau, 15. Mai. In Gostochau ist gestern der Aviatiker Kaminski mit einem Aviatik-Apparat aus einer Höhe von 20 Metern abgestürzt. Der Aviatik-Apparat wurde vollständig zerstört, der Aviatiker Kaminski erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde sofort nach dem Krankenhaus überführt, wo er bewußtlos darniederliegt.

**Furchtbare Zöllnerverheerungen.**

Wien, 15. Mai. Der Zöllner, der gestern im Zollhause Komit niederging, hat furchtbare Verwüstungen angerichtet. In Palmaras Parallelen sind von 310 Häusern 230 eingestürzt. 1799 Personen sind obdachlos geworden und kampieren vorläufig in Arden. Sie sind ohne Nahrung, denn der ursprünglich herinkommende Zöllner hat keine Lebensmittel gelassen, das nackte Leben zu retten. Dadurch, daß das Wetter ganz plötzlich hereinbrach, kamen auch viele Personen ums Leben. Viele liegen noch unter den Trümmern als erschütterte und verblümmte Leichen. Eine große Menge Kinder ist von den eingestürzten Häusern und Fächern begraben worden. Bald nach dem Einsturz konnten unter den Trümmern drei Tote und zehn Schwerverletzte hervorgezogen werden. In Zahmale stürzten 10 Häuser ein. 150 Häuser wurden mit ihren Fächern einfach weggeschwemmt und auf die nahe liegenden Felder getragen. Casa Ujasko ist gänzlich vom Erdboden verschwunden. Der Zöllner hat das gesamte ansehnliche Haus und Gut der Bewohner zerstört, und wer von den niederfallenden Trümmern und Mauern nicht begraben oder erschlagen wurde, Hunger und Frost und hat nichts reiten können, als was er auf dem Wege mit sich führte. Auch in Maghar sind 170 Häuser in Trümmer gegangen.

**Der Dampfer „Arcadian“ wieder flottgemacht.**

London, 14. Mai. Der Dampfer „Arcadian“, der auf der Höhe von Cartagena gestrandet war, ist wieder flott gemacht worden und konnte seine Fahrt fortsetzen.

**Wasserstands-Nachrichten der Oder.**

Table with 10 columns: Station, Date, Water level, etc. Data for stations like Glogau, Breslau, etc.

**Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.**

Table with 4 columns: Date, Temperature, Wind, etc. Data for dates 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai.

**Berfammlungen und Vereine.**

- Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 16. Mai: Schneiderverband. Versammlung im Zimmer 2. Handlungsgeliffen. Versammlung im Zimmer 3.
Donnerstag, den 16. Mai: Parkettleger. Vormittags 10 Uhr: Versammlung im Billardzimmer.
Radsahrerbund „Freiheit“. Nachm. 2 Uhr: Kreisversammlung im Zimmer 1.
Freitag, den 17. Mai: Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
Montag, den 20. Mai: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Sozialdemokratischer Verein Breslau. Das Einfließen der Beiträge.
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.
Landdistrikt 4 (Bezirk Prosch-Wiede und Düner). Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr, in Weide: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Growig. 2. Wie agitieren wir? 3. Verschiedenes.
Landdistrikt 8 (Bezirk Neulirch und Hermannsdorf). Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Mitschke in Neulirch: Sachtag.
(Bezirk Maria-Höfchen und Klein-Mochern). Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr, bei Frau Müller in Maria-Höfchen: Sachtag.
Zu beiden Veranstaltungen sind die Mitgliedsbücher mitzubringen.
Landdistrikt 10 (Bezirk Opperau). Montag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, bei Metwitsch: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Growig. 2. Wie agitieren wir im Distrikt? 3. Verschiedenes.
Landdistrikt 11 (Bezirk Wettlern, Grünhübel, Lohse). Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr, bei Kuyhalla in Wettlern: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Growig. 2. Wie agitieren wir im Distrikt? 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
1. S. 8.





Donnerstag, den 16. Mai 1912.

## Preussisches Abgeordnetenhhaus.

72. Sitzung, Dienstag, den 14. Mai, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Kommissare.  
Das Haus ist fast leer, ganze Fraktionen fehlen zunächst und weder der Präsident, noch die Sozialdemokraten sind anwesend. Die Sitzung wird vom Vizepräsidenten Dr. Krause eröffnet.

### Strafverfahren gegen die Abgeordneten Vorchardt und Veinert!

Der Justizminister hat dem Präsidenten einen Bericht des ersten Staatsanwalts beim Landgericht I in Berlin mit dem Ersuchen überandt, die Beschlussfassung des Abgeordnetenhauses herbeizuführen. Der erste Staatsanwalt schreibt an den Minister:

Betrifft Einholung der Genehmigung des Hauses der Abgeordneten zur Einleitung des Ermittlungsverfahrens gegen die Abgg. Vorchardt und Veinert.

Durch Strafantrag vom 9. Mai 1912 hat der Herr Präsident des Hauses der Abgeordneten auf Grund der Vorkänge bei Ausschließung des Abg. Vorchardt von der Sitzung am 9. Mai 1912 die Verhaftung des Abg. Vorchardt wegen Hausfriedensbruch beantragt. Nach Zeitungsberichten und der mir forense zugegangenen Anzeige des Herrn Vizepräsidenten über den Prozess der Frau, kommt auch Widerspruch der Abgg. Veinert und Veinert gegen die Strafantrag in Betracht. Einer Excellenz bitte ich über die Verhaftung des Abg. Vorchardt und Veinert dann herbeizuführen, daß die Abgg. Vorchardt und Veinert wegen dieser Handlungen in Untersuchung gezogen werden.  
Berlin, den 11. Mai 1912.

Preuss. Oberstaatsanwalt.

Die Sache geht an die Geschäftsordnungs-Kommission.

Darauf wird die Kleinbahndebatte fortgesetzt.  
Abg. Dr. Sahn (konf.) meint dabei, die Kleinbahnen für jeden Wahlkreis würden hier mit einer Einmütigkeit gefordert, wie — auf dem nationalliberalen Parteitag. (Hört.)  
Eine Petition um Abänderung des Fischereigesetzes wird als Material überwiesen. Nach Erledigung einer größeren Anzahl von Petitionen persönlicher Inhalts verläßt sich das Haus.

Mittwoch 12 Uhr: Kleine Vorlagen, Anträge, Petitionen. Schluß 4 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

62. Sitzung, Dienstag, den 14. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Heeringen, Dr. Delbrück.  
Auf der Tagesordnung stehen zum ersten Mal

### Kurze Anfragen.

Präsident Dr. Kömpf ruft die vom Abg. Dr. Franke (Soz.) gestellte erste Anfrage auf.

Abg. Dr. Franke (Soz.) verliest folgende Anfrage: Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland eine Zustimmung zu der Erhebung von Schiffsabgaben auf dem Rhein erklärt hat?

Zur Beantwortung erhält das Wort Geh. Regierungsrat Dr. Lohmann: Ich bin beauftragt, die Frage dahin zu beantworten, daß der Herr Reichskanzler zu seinem Bedauern nicht in der Lage ist, über den Stand der Angelegenheit eine Auskunft zu geben.

Abg. Dr. Franke: Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich geweigert hat, in Verhandlungen über die Schiffsabgaben einzutreten?

Geh.-M. Dr. Lohmann: Ich habe meiner ersten Auskunft nichts hinzuzufügen. (Hört, hört! links, Heiterkeit rechts.)

Abg. Dr. Franke: Ist durch diese Antwort ausgedrückt, daß Verhandlungen stattgefunden haben?

Geh.-M. Dr. Lohmann: Auch auf diese Frage bin ich nicht in der Lage, irgend eine Auskunft zu geben. (Gr. Unruhe links, Heiterkeit rechts.)

Abg. Fischer-Berlin (Soz.) verliest folgende Anfrage: Ist der Herr Reichskanzler bereit, darüber Auskunft zu geben, ob bei der demnächst zusammen tretenden internationalen Schiffsabgabenkonferenz auch Vertreter der Schiffsleute zu den Verhandlungen zugezogen werden?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ueber das Zusammenkommen einer internationalen Schiffsabgabenkonferenz steht Endgültiges noch nicht fest. Daß zu den diplomatischen Verhandlungen Vertreter der Schiffsleute zugezogen werden, erscheint unwahrscheinlich. Der von Deutschland der internationalen Konferenz zu unterbreitende Vorschlag wird vorher dem Vorstand der Seeverkehrsvereine zur Begutachtung vorgelegt werden, da die international vereinbarten Sicherheitsmaßnahmen für Deutschland im wesentlichen durch die von der Seeverkehrsvereine zu erlassenden Unfallverhütungsvorschriften in Kraft zu setzen sein werden. Der Vorstand der Seeverkehrsvereine wird die Vertreter der Versicherer, deren Zuziehung zur Beratung und Beschlussfassung über die zu erlassenden Vorschriften gleichfalls angeordnet ist, bereits bei der Begutachtung der diesseitigen Vorschläge zuziehen.

Abg. Dr. Fischer-Berlin: Ist der Herr Reichskanzler bereit, wenn andere Staaten Seeeleute zu diesen Konferenzen zuziehen, auch seinerseits Seeeleute zuzuziehen?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich habe meiner vorigen Erklärung nichts hinzuzufügen. (Heiterkeit rechts, Unruhe links.)

Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt. Darauf wird die Einzelberatung des Militäretats

in zweiter Lesung fortgesetzt.  
Abg. Dr. Siebnecht (Soz.) bespricht Petitionen des Deutschen Techniker-Verbandes und des Bundes der technischen-industriellen Beamten auf Einföhrung von Beamtenausschüssen, Anerkennung der Organisation und Sicherung des Koalitionsrechts. Die Forderungen dieser Organisation sind durchaus beschiden, und die Verbesserungen geringfügiger Art, die diesen Angestellten gewährt sind, genügen nicht. Sodann geht Dr. Siebnecht ausführlich auf die Wünsche der Unterbeamten und Werkstätten-Arbeiter ein, denen gegenüber sich der Staat nicht wie ein Vater, sondern wie ein Stiefvater benehme.

Alle Anträge auf Einsetzung von Schiedsgerichten bei Streitigkeiten, bei Vergütung von Urlaub, auf Vergütung der Wochenfeiertage und dergleichen, sind bisher gänzlich erfolglos gewesen. Ein ganz besonderes Martyrium haben die Pulverarbeiter hinter sich. Ueber die Betriebsunfälle in den Spandauer Werkstätten bringt zu wenig an die Öffentlichkeit. Die Verwaltung sollte uns einmal eine Statistik der Unfälle vorlegen. Besonders wird über das Gehen und Untreten während der Arbeit geklagt, das eine wesentliche Schuld an den Unfällen trägt. Bessere Löhne und mehr Zeit zu ruhiger Arbeit, das ist die beste Sicherheitsvorrichtung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Arbeiter, die bei der Vorkaufnahme beschäftigt werden, haben eine unbegrenzte Arbeitszeit, jederzeit, auch Sonntags,

können sie zur Arbeit herangezogen werden. (Hört, hört! bei den Soz.) Diese Arbeiter verlangen eine begrenzte Arbeitszeit, eine angemessene Feuerungsanlage und eine erhebliche Wohnverbesserung, weil sie ja einen doppelten Haushalt führen müssen.  
Die Tätigkeit der Arbeiterausschüsse wird in ganz unzulässiger Weise eingeschränkt. Sie werden zu selten gehört. Dabei könnte die bürokratische Verwaltung den Rat dieser im praktischen Leben stehenden Männer meist gut gebrauchen.  
Zeit hat man sich besonders auf die Jugendfrage gelegt und erlaubt sich dabei ganz große Eingriffe in das Familienleben. Man erzieht zum Durra-Patriotismus und treibt ganz gewöhnliche Sozialistenbekämpfung. Sozialdemokraten werden überhaupt nicht eingestellt. Bei den Wahlen wird das große Meer der Vorgesetzten der Kapitulation für die Konzeption zur Verfügung gestellt. Ein Arbeiter würde kurzer Hand entlassen, weil er im angetrunkenen Zustand gerufen haben sollte: „Doch Lieblincht“ (Heiterkeit) Ein anderer wurde nach 22-jähr. Tätigkeit entlassen, weil in der Wirtschaft seines Sohnes die Wählerlisten aufgegeben haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Werkstättenarbeiter und Unterbeamten erkennen aber immer mehr, wo ihre wahren Fürsprecher sitzen. Sie folgen nicht mehr den falschen Freunden, sondern der Partei, die für größere politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit in Deutschland kämpft. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Trimbom (Zentr.) bringt Arbeiterwünsche für die Werkstätten in seinem Wahlkreis Stegburg vor.

Abg. Vauk-Sagenow (konf.) trägt Arbeiterwünsche vor und polemisiert gegen Dr. Siebnecht. Der Militärarbeiterverband tritt zwar harmlos auf, treibt aber verkappte Agitation für die Sozialdemokratie. Selbstverständlich dürfen Arbeiter in einer Militärwerkstätte nicht Sozialdemokraten sein. (Bravo! rechts. Zuruf bei den Soz.: Das haben Sie wieder einmal großartig gemacht! Große Heiterkeit.)

Generalmajor Wandel: Die Zustände in unseren Werkstätten können wirklich nicht so schlecht sein, denn sonst wäre der Zustand nicht so groß. (Bravo! rechts.)

Abg. Jäger (nalt.) meint, die Heeresverwaltung könne sehr wohl die Arbeiterlöhne aufbessern. Die Arbeiterausschüsse können das nicht sein, was man vielfach meint, bei großen Fragen brauchen wir doch die Arbeiterorganisationen und deshalb soll man vor ihnen nicht grübeln machen, wie es der Vorkredner getan. Die Wünsche der Arbeiter vertreten nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch uns in das Verlangenbedürfnis. (Bravo! b. d. Hall.)

Abg. Weinhäuser (Sp.): Man sollte den Arbeitern weniger versprechen, aber mehr von ihren berechtigten Wünschen erfüllen. (Sehr richtig! links.) Der Redner führt eine Reihe von Wünschen der Arbeiter an, die mit gutem Willen leicht erfüllt werden können. Wir nehmen uns der Arbeiterwünsche mindestens so an, wie die Herren Sozialdemokraten. Die staatlichen Betriebe sollten Musterbetriebe sein.

Generalmajor Wandel: Das können wir mit unseren beschränkten finanziellen Mitteln nicht erreichen, aber wir versuchen es wenigstens. Ein Schlussantrag wird angenommen.

Eine Resolution des Zentrums auf Verbesserung der Löhne der Arbeiter und Handwerker in den Militärbetrieben wird angenommen; ebenso eine Zentrumsresolution auf Mitwirkung der Arbeiterausschüsse bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Eine ausführliche Resolution der Sozialdemokraten wird abgelehnt, soweit sie eine Abkürzung der Löhne nach der Dienstzeit, eine Erhöhung der Alterslöhne und die Verwahrung der freien ärztlichen Behandlung und freie Arznei, sowie Sterbegeld für Invaliden und deren Ehefrauen verlangt.

Angenommen werden die Forderungen eines festen Wochenlohnes ohne Abzug für die Wochenfeiertage, einer Gesundheitszulage bei gesundheitsgefährdender Arbeit, einer Erweiterung des Sommerurlaubs, einer Milderung der Sanktionen der Arbeiterausschüsse und einer Einstellung und Beschäftigung der Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre politische Gesinnung oder Betätigung.

Die Abgg. Sperlich (Zentr.) und Weinhäuser (Volksp.) bringen Lokalwünsche vor.

Abg. Schürmer (Zentr.) begründet kurz eine Resolution seiner Partei auf Vorlegung einer Denkschrift über die Vorkredner zur Erleichterung einer Pensionstafel für die Arbeiter und Handwerker in den Militärwerkstätten.

Generalmajor Wandel: Wir sind gern bereit, die Denkschrift vorzulegen.

Die Resolution wird angenommen.

Abg. Dr. Welzer (Zentr.) verlangt eine Kommandantur für Sigmaringen.

Abg. Fierz-Konstanz (Zentr.) hält gleichfalls eine Wahlkreisrede.

Der Rest des Militäretats wird debattelos angenommen; ebenso der Ergänzungsetat nach dem Antrage der Kommission, nach welchem die Erhöhung der Mannschaftslöhne bereits am 1. Oktober 1912 eintreten soll.

Es folgt die

### zweite Beratung der Flottenvorlage.

Abg. Bernstein (Soz.):

Auf den ersten Blick erscheint die Flottenvorlage verhältnismäßig harmlos, als ob es sich nur um eine Maßnahme des Stationswechsels der vorhandenen Schiffe mit sehr wenigen Neubauten handelt. Wer jedoch genauer zusieht, erkennt, daß es sich um drei, ja sogar um vier neue aktive Geschwader handelt. Der Angriffskarakter der Marine wird dadurch wesentlich erhöht, u. damit erhält die Vorlage neben dem militärtechnischen auch ein politisches Gesicht. Sie stellt eine neu angegebene Rüstungsstraße dar. Statt Stillstand in den Rüstungen erhalten wir eine neue Steigerung. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts betrug das Personal der Flotte 26 000 Personen, heute beträgt es 64 000 und nach der neuen Vorlage werden es 90 000 sein. Entsprechend natürlich steigen auch die Kosten. Unsere Küsten sind aber vor jeder Invasion hinlänglich geschützt. Man sagt man wir brauchen die Flotte zum

### Schutz des gestiegenen Seehandels.

Groß geworden ist unser Seehandel ohne die Flotte. Die Sicherheit des Meeres ist keine spezifische Angelegenheit Deutschlands, sondern daran sind alle Länder, mit denen wir Handel treiben, interessiert. Deshalb wird das internationale Seerecht in einer Weise entwickelt, die eine Einschränkung des Seerechts bedeutet. Darum ist eine Kriegsstärke weniger nötig, als früher. Man hat die Kosten der Flotte auch als eine Art Versicherung des Seehandels bezeichnet. Aber diese Versicherung hängt an sehr teuer zu werden. 1911 betrug unsere Handelsflotte 4 1/2 Millionen Tonnen, die englische 17 bis 18 Millionen Tonnen, also viermal so viel. Trotzdem gibt England für seine Flotte nicht das Vierfache, sondern nur noch das Doppelte aus wie Deutschland. Unser Marineetat betrug 1911 450 Millionen Mark, der englische 906 Millionen Mark. England zahlt also für jede Tonne seiner Handelsflotte eine Versicherungssumme von 60 Mark jährlich, wir von 100 Mark jährlich. (Hört, hört! b. d. Soz.) Als Versicherung ist die Flottenvorlage und sind die Rüstungen nicht anzusehen. Was was dann?

Droht uns von irgend einer Seite Gefahr? Gewisse Mächte suchen die Meinung zu verbreiten, als seien wir rings von Feinden umgeben, die nur darauf lauern, über uns herzufallen. Gewiß ist Deutschland im Ausland nicht beliebt. Man hat wohl große Achtung vor den Leistungen Deutschlands in Wissenschaft und Kunst, nicht aber vor dem

politischen Deutschland und wir tun alles, um unsere Unbeliebtheit zu vermehren. Im Preussischen Landtag wird jetzt das Referendumsgesetz beraten, das man nennen könnte „Gesetz zur Befestigung der schiefen Meinung von Deutschland im Ausland“. Glauben Sie denn, daß diese Referendumsvorlage für uns bei den skandinavischen Völkern Sympathien erwecken oder Antipathien auslösen wird? Oder glauben Sie, daß Sie bei den slavischen Völkern das Zutrauen erwecken wird? In Österreich spielen die Polen eine ziemlich bedeutende Rolle und sie sind immer deutschfeindlich gewesen. Mit dieser Vorlage werden wir uns ihre Sympathien verschleizen. Wenn also die freundschaftlichen Beziehungen für Deutschland in der Welt sehr nachgelassen haben, so ist es doch eine große Ueberbelohnung daraus zu folgern, die anderen Völker denken daran, über Deutschland herzufallen. In allen Ländern ist die organisierte Arbeiterkraft der

### entschiedene Gegner des Krieges

(Sehr, sehr richtig! bei den Soz.) und die Arbeiterkraft spielt von Tag zu Tag eine größere Rolle, sie gewinnt von Tag zu Tag ein größeres Gewicht in der Politik der Länder, sie ist eine der wichtigsten Mächte für den Frieden geworden. (Zuruf bei den Soz.) Die Möglichkeit eines Krieges ist damit im Grunde genommen, nicht im Grunde genommen, man die Flottenvorlage mit dem Hinweis auf die alarmierende Situation im letzten Sommer mündgerecht zu machen. Zweifelslos war die Situation alarmierend, aber für eine Vermehrung der Flotte bereitet sie gar nichts. Und dann? Wer war denn damals daran, daß die Situation so alarmierend wurde. Ich will hier nicht einseitig einer Regierung die Schuld geben, denn das ist ein Interesse der anderen Regierungen liegen, und ich bin nicht dazu da, fremden Regierungen Vorwürfe zu leisten. Ich bin ein Vertreter der Arbeiterklasse, die den Frieden will, und die in jeder Lage schon mit ihrer Regierung abzurechnen weiß. (Sehr gut! bei den Soz.)

### Unsere englischen und französischen Freunde

besorgen das sehr gut. Aber in zwei Punkten hat die deutsche Diplomatie zweifellos gesündigt: einmal durch den Streich von Agadir und dann dadurch, daß sie zuerst viel zu hohe Forderungen an Frankreich gestellt hat. (Wiederzureden rechts.) Das sagen im Ausland nicht nur die Freunde Deutschlands, sondern gerade die Leute, die sonst immer für Deutschland ihre Stimme erheben. Frankreich hat diesen Gedanken in der schärfsten Weise zum Ausdruck gebracht. Wir haben ja noch kein Reichsbudget über den letzten Sommer, aber wieviel ist schon bekannt geworden, daß die französische Regierung in der Entsendung des „Balthaz“ einen gegen sie gerichteten Streich sah und daß die englische Regierung zu einer Verständigung jederzeit bereit war. (Unruhe rechts.) Ich halte es für notwendig, wenn man hier eine Flottenvorlage mit der Begründung einbringt, daß wir im letzten Sommer nicht vor einem Kriege gestanden haben, dieses hier hervorzubringen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In England hat man während des letzten Sommers, um die aufgeregte öffentliche Meinung zu beruhigen, wiederholt erklärt, daß weder Deutschland noch England

### jemals an einen Ueberfall gedacht hätten.

Bei uns ist keine solche Erklärung erfolgt, und daraus machen wir unserer Regierung einen schweren Vorwurf. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der politische Alkoholismus, von dem Sir Edward Grey sprach, hat nicht nur im englischen Volke eine Rolle gespielt sondern auch in Deutschland. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist geradezu ungläublich, wie man in Deutschland in bürgerlichen Kreisen mit gefälschten Nachrichten die Köpfe verdrückt hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Früher galt die Flotte nur als Mittel zum Zweck, heute ist sie schon für viele Leute Selbstzweck geworden, und ich halte es für eine furchtbare Sache, daß es dahin gekommen ist. (Wiederzureden rechts.) Die Rechte laßt sich über. (Zuruf b. d. Soz.: Die bezahlen ja die Flotte nicht!) Jede Flottenvermehrung vermehrt auch die Zahl der Flotteninteressen. Das Militärgeldkapital wird immer größer. Damit allein ist es nicht getan.

### Zunmer mehr Offiziere werden eingestellt,

obwohl Dr. Strauß im „Berliner Tageblatt“ heute nachgewiesen hat, daß schon heute bei uns der Prozentsatz von Seeoffizieren unverhältnismäßig groß ist. In England kommen auf je 1000 Tonnen 2 Offiziere, in Deutschland über 3. (Hört, hört! links) darin liegt eine große Gefahr, denn diese Offiziere wollen ihre Möglichkeit beweisen und schillern nun darauf los. Auf eine Sensationschrift über den Landkrieg kommen 12 Sensationschriften über den Seekrieg. Mit dieser „Seesternliteratur“ beauftragt man die Köpfe. Die Vermehrung der Zahl der Mannschaften aber vermehrt die Zahl der Militäradvokaten, und das ist wiederum für unseren Selbstverwaltungskörper eine unangenehme Sache, denn sie müssen auf Grund des Gesetzes eine bestimmte Anzahl von Militäradvokaten einstellen, und es sind ihnen daher die Hände gebunden bei der Anstellung ihres Personals. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

### Wir haben andere Aufgaben zu lösen

als die Flotte zu vermehren, wir haben die Produktion dessen zu fördern, was die Völker brauchen. Heute wird ein großer Teil der Arbeitskräfte der Nation unproduktiv verwendet. Dabei stehen wir bereits in einer Ära internationaler Preissteigerung; und da verteuern sie noch bei uns extra alles künstlich (Zuruf rechts: die Löhne steigen!). Gewiß, aber die Lebensmittel steigen noch mehr, dafür sorgen Sie schon. (Sehr, sehr richtig! bei den Soz.) Im Jahre 1900 betrug der Marineetat 136 Millionen, heute beträgt er 450 Millionen und durch diese Vorlagen muß er weiter steigen. Deshalb müssen wir die Vorlage sowohl aus finanziellen wie aus politischen Gründen bekämpfen. Denn wie die Finanzen beschaffen sind, so ist auch die Sozialpolitik und die Wirtschaftspolitik beschaffen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir wollen nicht einen unechten Frieden, sondern einen wirklichen echten Frieden und wir wissen, daß dieser zu erreichen ist, aber nicht durch Zwei- und Dreibünde, sondern durch einen internationalen Bund der Völker. Alle Streitfragen sind entgültig nur noch international zu lösen, sonst können nur noch Verständigungen für den Augenblick geschaffen werden.

### Der neue Vorkredner, der nach England geht,

wird als Friedensbote geschickt, aber nebenbei hat er in seiner Tasche die Flottenvorlage mit den neuen Rüstungen gegen England. Möge er Gutes austreten, aber einen dauernden und echten Frieden kann er nicht bringen, solange diese Rüstungen fortbauern. Der Reichskanzler hat in diesem Hause gegen meine Fraktion gelangt, wir hätten während der Wahl unser internationales Programm beiseite gelegt. Am ganzen Wahlkampf habe ich stets gerade diese Frage in den Vordergrund gestellt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Wir alle!) Gewiß, denn wir haben uns gesagt, sie ist der Kernpunkt, sie ist die Hauptfrage der Gegenwart. Sie können uns bestenfalls Zugunahme auf Strömungen des Tages entgegenhalten. Sie haben für sich vielleicht die Mode des Tages, wir aber haben für uns die großen Strömungen der Zeit, die große Entwicklung der Zeit, Sie mögen heute einen Nationalismus predigen, dessen sich die edelsten Vertreter des Bürgertums vor 30 oder 40 Jahren geschämt hätten. (Sehr, sehr gut! bei den Soz.) Jetzt aber

Stimmungen, trotz aller Hoffnungen, die Sie aufreichten, haben wir das Recht der Internationalität auf unserer Seite, denn das Recht der ökonomischen Entwicklung spricht

für die Internationale!

Ein dichtes Netz von Verbindungen aller Art von wissenschaftlichen, industriellen und Handelsverbindungen breitet sich über die Erde aus. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts fanden 20 internationale Kongresse statt. In den ersten 10 Jahren dieses Jahrhunderts 200. Da sind die Vertreter der Wissenschaft, der Künste, der Industrie, der Sozialpolitik, Reformen aller Art zusammen gekommen, haben sich kennen gelernt und freundschaftlich die Hände gereicht, und dann kommt eine solche Bewegung und Aufregung und Verleumdung, daß die Leute, die sich ihnen übergeben haben, welche großen Ziele sie gemeinsam verfolgen, sich hassen und als Feinde verfolgen sollen. Das ist Ihre Kultur. (Stärke Unruhe rechts.) Der Abg. Lieber war noch dessen eingedenk, daß der Katholizismus schon seinem Worte nach ein weltumspannender Begriff war. Heute ist an seine Stelle Herr Erzberger getreten als freiwilliger Regierungskommissar. (Unruhe im Zentr. lebhaftes Geheul bei den Soz.) Weltumspannend ist jetzt die immer mächtigere sich entfaltende internationale Arbeiterbewegung. In dem Bewußtsein, daß wir die Kultur, daß wir alles Große der Zeit auf unserer Seite haben, werden wir nicht rasten noch ruhen, bis wir das Ziel zur Verwirklichung gebracht haben, das den großen Schöpfern der Religionen, den großen Reformern aller Zeiten vorgezeichnet hat, und das Sie heute verfolgen: Friede auf Erden! (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Vogtherr (Soz.)

Ich betrachte es als eine Anerkennung meiner Partei von der Mehrheit, daß sie uns allein überlassen, zu sagen, was zu dieser Marinevorlage zu sagen ist. Doch will ich von dem Rechte der Rede freiheit nur beschränkter Gebrauch machen. (Bravo! rechts.) Sie sehen, ich kann auch gegen Sie leben und leben. (Erneutes Bravo! rechts.) Allerdings schweigen sich gerade die jenseitigen Parteien sehr aus, die in dem Augenblick sehr geiprichtig werden würden, wenn die Kosten der Umrüstung der Schiffe aufgelegt werden sollten, die Sie vertreten und die von den Kosten für die Marine von jeher verschont geblieben sind. Das Stillschweigen der Mehrheit soll zeigen, als ob zwischen der ersten und zweiten Beratung nichts geschähe wäre, was für die Öffentlichkeit von Interesse ist. Seitens der Regierung ist Veränderung darüber ausgesprochen worden, daß die Regierung mit einem so geringen Maß von Anforderungen glaubt auskommen zu können. Die Regierung ist geradezu schamlos gemacht zu Mehrforderungen. Der Reichstanzler hatte bei der ersten Beratung ausdrücklich erklärt, daß keine Großmacht einen Krieg mit uns herbeiführt zu werden wünsche. Trotz dieser bündigen Erklärung ist in den Verhandlungen im Hause, sowie in der Kommission wiederholt gesagt worden, eine Flottenvermehrung sei auch aus politischen Gründen notwendig. In den Agitations- und Flugchriften wird sorgsam vertrieben, daß England wegen seiner eigenartigen politischen Lage eine stärkere Flotte braucht als wir, und daß daher eine Vermehrung unserer Flotte notwendig auch eine der englischen Flotte bedingt. Dabei hat Lord Curzon ausdrücklich erklärt, daß England bereit wäre, wenn in Deutschland eine Verlangsamung der Rüstung erfolge, sich danach zu richten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Heute aber gewinnt Deutschland gegenüber England absolut nichts durch diese Flottenvorlage, denn England muß notgedrungen dann seinerseits auch weiter rüsten. Der Unterschied ist nur der, daß wir bald an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit gelangt sind. Während England ein sehr reiches Volk ist. Nun bringt uns die Vorlage auch den Umfang der Luftflotte, die vorläufig allerdings nur Beobachtungszwecke dienen soll. Aber man wird bald dazu übergehen, die Luftschiffe auch als Waffen zu gebrauchen. Wir haben es ja jetzt im türkischen Krieg erleben müssen, daß ein italienischer Luftzeppelin über Tripolis erschien und von oben Geschosse herabwarf. Es müßten internationale Abmachungen getroffen werden, die eine derartige unumschlichte Benutzung der Luftzeppelin unmöglich machen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Zu allem Überflusse hat man jetzt, wo das Volk durch die Wehrvorlagen schwer belastet wird, noch

eine Nationalflugspende

eingerichtet, die möglichst viel Geld sammeln soll. Der Staatssekretär wird es natürlich gern nehmen, denn er huldigt dem Grundgesetz: non olet, und es ist ihm gleich, wie das Geld zusammengebeutelt ist. So haben die Albatros-Werke ihren Arbeitern nahegelegt, sich mit möglichst hohen Beträgen an der Flugspende zu beteiligen und ihnen, um sie zu ermuntern, Tabellen gezeigt, die den Verdienst anzeigen sollen, der sich aus einem möglichst hohen Betrag der Flugspende für die Albatros-Werke ergeben würde. (Lebh. hört! hört! b. d. Soz.) Eine solche Beteile muß geradezu als unerwünscht bezeichnet werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber so ist es ja immer, die Arbeiter sollen die Kosten aufbringen, da das Kapital selbst sich als unfähig erweist, die für eine solche Spende aufzubringenden Mittel selbst zu geben. Diese freiwillige Steuer, die man dem Volke auferlegt, ist um so schlimmer, weil das Volk infolge ihrer verkehrten Wirtschaftspolitik ohnehin Lasten genug zu tragen hat. (Unruhe rechts!) Wir unjenseitig werden alles tun, um den Wohlstand der breitesten Schichten des Volkes zu heben und damit dem Vaterlande die wertvollste Bewässerungsschicht zu erhalten, die einem gesünderen und vernünftigeren Patriotismus fähig ist, als der, den Sie hier mit großen Worten bekunden. (Bravo! b. d. Soz.)

Damit schließt die Debatte. Inzwischen ist der Reichstanzler im Saale erschienen. In der Gesamtbesprechung wird die Flottenvorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen, Dänen, Estländer und Weissen bewilligt.

Der Reichstanzler schüttelt dem Staatssekretär die Hand. Das Abstimmungsresultat wird von den Mehrheitsparteien mit lauten Bravorufen aufgenommen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr. (Marinetat.) Schluß 8 Uhr.

15. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Hamburg, 13. Mai.

Die Generalversammlung tagt im festlich geschmückten großen Saale des Hamburger Gewerkschaftshauses. Laut Präsenzliste sind 74 Delegierte, vier Mitglieder des Vorstandes, der Vorsitzende des Ausschusses, die beiden Rebatteure und 14 Gauleiter, ferner Vertreter der Bruderorganisationen aus Holland und Dänemark und E. v. Berlin als Vertreter der Generalkommission anwesend. Der Tag-Minuta und Gesang. Nach dem üblichen Begrüßungsansprechen erstattet der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Reichmann im Namen des Vorstandes den Geschäftsbericht. Der Referent behandelte zunächst ausgiebig die verschiedenen Wirkungen der Reichstagsreform beschlossenen Tabaksteuer. Diese Steuer hat hunderte kleiner Selbstständige ihrer Selbstständigkeit beraubt und tausende von Tabakarbeitern in lange Arbeits- und Verdienstlosigkeit geworfen, so daß aus dem Bereiche herausgebrängt. Lebendige Beweise dafür sind die Ziffern der Tabakarbeitergesellschaft. Dieselbe wuchs 1908 6523 Betriebe mit 171126 Arbeitern als bezeichnet auf. 1909 war die Zahl der Betriebe bereits auf 6723 gesun-

ken. Die der Arbeiter auf 169.954. 1710 ein weiteres Sinken der Betriebe auf 6666, der Arbeiter auf 163.311. Also in 11 Jahren einen Verlust an Betrieben von 257, an Arbeitern von 7815. In derselben Zeit einen Verlust von 2.364.500 nicht geleisteten Arbeitstagen. Dazu abertausende Arbeiter, denen die tägliche Arbeitszeit erheblich reduziert wurde. Nicht man noch den Umstand in Betracht, daß in den Jahren vor Antritt der Tabaksteuer eine jährliche Steigerung der Arbeitszahl im Gewerbe stattfand, und rechnet man, daß unter normalen Verhältnissen diese Steigerung auch in der Zukunft angehalten hätte, dann ist der Schaden noch mehr als zweifach so groß als in den Ziffern zum Ausdruck kommt. Alle Zahlen, die der Referent noch anführte, bewiesen die widerwärtige Wirkung der Tabaksteuer und wie fatal es war, das Tabakgewerbe mit dieser Belastung zu belegen.

Der selbstbeständige, daß darunter die Ausgaben der Organisationen für Arbeitslosen- und Reisunterstützung ganz normal in die Höhe gingen. Die unzureichende staatliche Unterstützung der Tabakarbeiter, die durch die Machinationen der rechtsstehenden Parteien, besonders des Zentrums, noch außerordentlich vergrößert wurde, wurde von der Regierung nicht einmal den Bestimmungen des Gesetzes gemäß ausgezahlt. Erst auf das persönliche Vorstellungsverben v. Elm und Reichmanns im Reichstagsrat hin, wurden schließlich Ausführungsbestimmungen zur schließlichen Durchführung des beschlossenen Gesetzes ausgearbeitet und erlassen. Vom 16. Juli und dann noch einmal vom 3. Oktober 1910 an wurden die Unterstühtungsansätze, die bis dahin in Höhe von 75 Prozent des verdienten Lohnes gezahlt wurden, erheblich reduziert, und vom 8. Dezember 1910 an wurden Unterstühtungen im Sinne des Unterstühtungsgesetzes § 2 des Tabaksteuergesetzes nicht mehr gezahlt. Und besonders der jetzige Staatssekretär Kühn war es, der mit aller Energie darauf trüb, daß die Unterstühtungen abgebaut wurden, weil angeblich die Finanzlage des Reiches dieser Ausgaben nicht gestattete. Ein vom Tabakarbeiterverband eingereichte Petition und ein von der sozialdemokratischen Fraktion eingereichter Antrag auf Bereitstellung einer weiteren Million wurde nicht berücksichtigt. Es wurde schließlich eine nationalliberale Resolution angenommen, wonach alle bis zum 15. August 1911 arbeitslosen, Entschädigungen im Sinne des § 2a des Tabaksteuergesetzes erhalten sollten. Aber auch diese Resolution wurde nur in der Weise ausgeführt, daß in Wirklichkeit nur die besonders unterstühtungsbedürftigen, das heißt nur eine kleine Minderheit, Unterstühtung erhielten.

Darauf ist der Verband dazu übergegangen, die vom Staat veranschlagte Mächtigkeit soweit wie möglich zu erfüllen und den geschädigten Kollegen über das Statut hinaus außerordentliche Unterstühtungen zu bewilligen. Diese Unterstühtungen bedürfen der nachträglichen Genehmigung durch die Generalversammlung. — Heute, nach einer Reihe von Jahren sind die Schäden noch lange nicht überwunden, die Regierung und rechtsstehende Parteien durch ihre Steuer der Industrie und einer außerordentlich bedürftigen Bevölkerung geschlagen haben.

Die so geschaffene Krise mußte selbstverständlich die Vorwärtsentwicklung des Verbandes hemmend beeinflussen. Nebenher ist der Mitgliederbewegung, deren wichtigste Zahlen wir bereits im Vorbericht brachten. Hätte der Verband nicht die Unterstützung der Gauleiter gehabt, wären schwerlich die Fortschritte gemacht, die tatsächlich noch erreicht worden sind. Besonders schreitet die Gewinnung der weiblichen Mitglieder vorwärts. Gegenwärtig haben sie die Zahl der männlichen Mitglieder bereits um einige hundert überflügelt.

Trotz der Verbände trotz aller widrigen Verhältnisse, soviel als die Umstände gestatteten, mit Bewegungen im Interesse der Mitglieder voranzutreiben, bewiesen seine 361 Angestellte, Bewegungen mit über 21.000 Beschäftigten, wovon 218 mit über 21.000 Arbeitern mit einem vollen oder teilweisen Erfolge endeten. An Abwehrbewegungen wurden 61, davon 52 erfolgreiche, registriert. Die tatsächliche Zahl der Abwehrbewegungen ist jedoch weit höher. — Soweit die Schätzungen der Tabakarbeitergesellschaft in Frage kommen, erfolgte im Jahre 1910 ein Sinken der Löhne um 2 M. (dem Arbeiter pro Jahr 300 Tage angerechnet), 1911 dagegen ist es dem Verbands gelungen, das Niveau der Löhne wieder um 16 Mark zu steigern. In statistisch erstellten Arbeitszeitverfähtungen wurden für 3857 Kollegen pro Woche 11.837 Stunden erlöst. Unter vielfältiger Zustimmung bestanden Redner die Notwendigkeit gerade der Arbeitszeitverfähtung für die Tabakarbeiter. Das Tarifwesen verbreitete sich aus 476 Betrieben im Jahre 1909 über 944 Betriebe mit 501 Beschäftigten im Jahre 1911.

Der Redner schildert dann alle Phasen der großen Ausperrung im westfälisch-hamburaischen-bremischen Gebiete, die sich nach und nach auf 486 Betriebe mit 23.421 Arbeiter ausdehnte, worunter 2801 Zigarettenfabriken. Der Verlauf der Bewegung ist durch die Parteipresse bekannt. Der Kampf ist insoweit siegreich für die Tabakarbeiter geführt worden, als der westfälische Unternehmerverband seinen Beschluß, daß die Arbeiter bedingungslos die Arbeit aufnehmen sollten, aufheben und sogar eine Zustimmung in die Arbeitsaufnahmehinrichtungen aufnehmen mußte, in diesem Frühjahr die Löhne in dem Sinne zu regulieren, daß sie verbessert werden. — Der beste Dank für die Hilfe der deutschen Arbeiterkraft in diesem Kampf, so arbeitete der Referent, sei ein Beschluß der Generalversammlung, die Beiträge in der notwendigen Weise zu erhöhen. — Den Schluß des Referats bildete die Erläuterung der Verschmelzungsbedingungen, um deren möglichst unveränderte Annahme der Referent ersuchte. (Lebhafte Beifall.)

Es erfolgte dann die Verlesung des Referats Redner, Welland und des Ausschußvorsitzenden Eilken-Mona, die wir hier übergangen können. Die Generalversammlung sanktionierte ohne Diskussion die Ausführungen Reichmanns und die Tätigkeit des Vorstandes.

Ein großzügiges Referat des Sekretärs Krohn über die Fortschritte zur Vereinfachung der Zigarettenfortiererei und Tabakarbeiter löste eine eingehende Generaldiskussion aus, die Vorschläge wurden einer 14 gliedrigen Kommission überwiesen.

5. Generalversammlung der Zigarettenfortierer u. Ristenbelleber.

Hamburg, den 13. Mai.

v. Elm eröffnete die Generalversammlung mit dem Hinweis auf die zu beratende Verschmelzungsfrage, er betont, daß die Frage von dem Standpunkte betrachtet werden müsse: „Was dient den gesamten Interessen der Tabakarbeiter?“ An der Sitzung nehmen 49 Delegierte, 5 Vorstandsmitglieder, ein Ausschußmitglied und der Genosse Knudsen-Kopenhagen, als Vertreter der holländischen Bruderorganisation teil. Die Generalkommission ist durch E. v. Berlin vertreten. Den Geschäftsbericht gibt Arnold-Hamburg. Redner greift zunächst auf das Jahr 1905, wo auf der damaligen Generalversammlung schon die Verschmelzungsfrage erörtert wurde, die nun im Jahre 1912 verurteilt werden soll. Sie ist im Interesse der Agitation, der Organisation und der Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen und Lohnverbesserungen freudig zu begrüßen. Die Kämpfe der Tabakarbeiter berühren immer mehr das Gebiet der Sortierer wie der letzte Kampf in Weßfalen zur Genüge bewiesen hat und deshalb ist ein Freinübergang für beide Teile geboten.

Weitere Ausführungen veranschaulichen den Kampf gegen die Tabaksteuer der gemeinsam mit dem Tabakarbeiter-Verband geführt wurde. Auf der einen Seite der Kampf gegen die

Steuer und auf der anderen Seite das Bestreben der Arbeitsschlichte Löhne zu zahlen und die Arbeit des weichen die zurückgebliebenen Gegenben Befreiung zu tätigen und Erfahrungen zu verlegen, haben den Sortiererverband ständig in Bewegung. Der Einfluß der Geschicklichkeit erwarb die Stetigkeit der Organisation in diesen Gegenden ungemein. Redner glaubte, daß die Schwierigkeiten gemeinsam mit den Tabakarbeitern weit besser zu überwinden sind. Die Verbreitung der Frauenarbeit im Sortierberuf habe ebenfalls in den Großstädten, selbst in Hamburg enorm angenommen. Ein Kampf gegen das Einbringen der Frauenarbeit sei nicht erfolgt, aber man habe versucht, die Zahl der durch das Einbringen der Frauenarbeit drohende Verschlechterung der Löhne zu beschränken, indem man in Hamburg mit der betreffenden Firma einen Tarif abschloß, der gleichen Löhne festsetzte und die Verbringungsfrage so geregelt, daß auf 5 Sortierer 1 Lehrling kommt. Damit ist vorgebeugt, daß die Anlernung von weiblichen Lehrlingen bis ins maßlose gesteigert wird. Den Kassenbericht gibt Genosse Minne-Hamburg. Danach betrug die Einnahme im Jahre 1911 223.847,46 M. Die Ausgabe belief sich auf 281.710,55 Mark. Die Mitgliederzahl hat sich seit 1905 verdoppelt, sie stieg von 1899 auf 3890 Mitglieder, unter diesen befinden sich 1039 weibliche. Der Verband erstreckt sich auf 14 Zehntel. Nach ganz kurzer Debatte ist der unter anderem benannt wird, daß der Verbandsrat seit einigen Jahren keine Zeile zur Marktförderung gebracht hat, erhält Arnold das Schlußwort. Betreffs der fehlenden Marktförderung äußert sich Redner dahin, daß er die heutige Form der Zeile nicht für richtig halte und deshalb auch nicht dazu geschriebene hätte.

Dem Vorstand wird auf Antrag der Redner Entlastung erteilt.

Beschlossen wird den Kassenbericht für 1911 und vom 1. Januar 1912 bis zum 30. Juni dieses Jahres den Zehntelbetriebe der Verschmelzung zuzustellen. Zur Durchberatung der Statuten werden 7 Kollegen bestimmt, die gemeinsam mit den Statuten vom Tabakarbeiterverband die Grundlage des Statutes schaffen. Die Versammlung beschließt weiter, von harnhorst auf die Bestimmungen betreffs des Referatsfonds zu verzichten, da es sollen die besonderen Bestimmungen über die Fortwährende bestehen bleiben. Auch soll die Kommission bei der allgemeinen Verlegung Sorge tragen, daß den Stellen die Freiheit gelassen wird, sich ein Relement des Arbeitsnachweises zu schaffen. Nachdem v. Elm noch einige Ausführungen zu dem neuen Statut macht, die der Kommission zur Abstimmung dienen sollen, werden auch von Vertretern der einzelnen Orte noch mancherlei Wünsche geäußert und darauf die Sitzung auf Dienstag vertagt.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratische Matkeier auf einem ostpreussischen Rittergut.

Feierliche Ruhe herrschte am 1. Mai auf dem zirka 150 Morgen großen Rittergute P. Nur die Ritterzeitung des Westfalen-land, somit vollständige Arbeitsruhe. Sonntaglich gefeiert begaben sich die Arbeiter und Handwerker mit ihren Familien, zirka 100 an der Zahl, nach dem Versammlungsort, wo der Gutsherr eine wackende Ansprache über die Bedeutung des Arbeitertages für die Landarbeiter hielt. Zur Belebung der Feststimmung ließ der Gutsherr später Bier, Zigaretten und sonstige Erfrischungen herumreichen und spendete auch jeder Familie zwei Mark für notwendige Ausgaben. Abends vereinigten sich Gutsherrlichkeit und Gutskente zu einem fröhlichen Tanz.

Diese eintägige Arbeitsruhe mitten in der Woche, zur Zeit der Feldbestellung, sowie das wirklich patriaralische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat der Landwirtschafft dieses Gutsherrlichen in keiner Weise geschadet. Im Gegenteil, am anderen Morgen gingen die Leute mit um so freudigerem Eifer an die Arbeit, um hier und da eventuell auch noch zurückgebliebene Verrichtungen nachzuholen.

Natürlich ist der Besitzer dieses Rittergutes, der mit seinen Leuten so harmonisch schon eine Reihe von Jahren hindurch die Matkeier begeht, kein konservativer oder ultramontaner Agitator sondern unser Parteigenosse Adolf Höfer. In ähnlicher Weise findet übrigens auch seit Jahren die Matkeier auf dem großen Gute unseres Genossen E. v. d. Kommodoren statt.

Beziehungen der holländischen Markt-Motivierung-Kommission.

Table with columns: Weizen, Gerste, Hafer, etc. and rows for different types of grain and their prices per 100 kg.

Advertisement for 'Denkende Raucher' (Thinking Smokers) featuring 'Denker' brand cigarettes. Text includes 'schätzen die Vorzüge Rauchende Denker', 'schätzen die anregende Wirkung der Jasmatzi-Cigaretten', and 'Qualitätsmarken: „Unser Marine“ 2 Pfg., „Jasmatzi Dubec“ 2 1/2, „Elmas“ 3-5'.

Abzahlungsgeschäfte

Abzahlungsgeschäfte... Adolf Schröter...

Alkoholische Getränke

Bilz-Sinalco... Thomas Brause...

Bäckerien und Konditoreien

Bäckerien und Konditoreien... Bader, Altmann...

Badeanstalten

Badeanstalten... Brückner, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Bandagisten... Fritz, W., Meischstr. 36.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Bier-Brauereien, Bier-Verleger... Brauerei Rauh...

Blumenhandlung und Kränze

Blumenhandlung und Kränze... Greger, W. W., Markt 3.

Café

Café... „Wachtplaz“...

Damen-Konfektion

Damen-Konfektion... Rösel, Felix, Obkirchstr. 7.

Drogen und Farben

Drogen und Farben... Altmann, Drog., Schlegel, Nikolajstr. 21.

Eisen- u. Stahlwaren

Eisen- u. Stahlwaren... Bödman, Karl, Hübnerstr. 34/36.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen... Fahrradhaus „Gomolka“...

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen... Homann, Wilhelm, Taubenstr. 58.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen... Kelling, W., Hübnerstr. 12.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen... Riedel, M., Hübnerstr. 12.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen... Riedel, M., Hübnerstr. 12.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen... Riedel, M., Hübnerstr. 12.

Erscheint 3mal wöchentlich

Erscheint 3mal wöchentlich... Friseur und Barbier...

Friseur und Barbier

Friseur und Barbier... Friseur und Barbier...

Fleischeren u. Wurstfabriken

Fleischeren u. Wurstfabriken... Bartisch, Gustav, Hummerl 10.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Haus- u. Küchengeräte... Bayer, S., Tafelstr. 1.

Hängelampen, Tischlampen etc.

Hängelampen, Tischlampen... Herzm. Sachs Nachf., Adalbertstr. 20.

Herren-Garderobe

Herren-Garderobe... Knauerhase, W., 18 Kupferstraße 18.

Hüte und Mützen

Hüte und Mützen... Barth, K., Gräblichstr. 12.

Kinderwagen

Kinderwagen... Goetz Söhne, Hübnerstr. 49.

Kaffee, Tee

Kaffee, Tee... Goetz Söhne, Hübnerstr. 49.

Kinematographen

Kinematographen... Pohl, B., Neumarkt 10.

Kleiderstoffe, Seldwaren

Kleiderstoffe, Seldwaren... Hedt & David, Ring 29.

Kolonialwaren

Kolonialwaren... Bergmann, Heinrich, Hübnerstr. 13.

Korsetts

Korsetts... Fischer, Oulda, Kupferstraße 17.

Lampen

Lampen... Schwabe, W., Kupferstraße 11.

Lederwaren und Sattlerei

Lederwaren und Sattlerei... Jäger, Emil, Hübnerstr. 89.

Linoleum, Wachstuche

Linoleum, Wachstuche... Teller, O., Schmelzstr. 2.

Grabdenkmäler

Grabdenkmäler... Lewing, R., Schulgasse 28.

Grab- und Türschilder

Grab- und Türschilder... Guderley, J., Fischergasse 2.

Grammophone

Grammophone... Kaysor, Felix, Hübnerstr. 11.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Bezugsquellen-Verzeichnis... Malzkaffee...

Malzkaffee

Malzkaffee... Bamf-Malzkaffee...

Manufaktur-Modewaren

Manufaktur-Modewaren... Felge, Anna, Komeltstr. 10.

Milch- und Butterhandlungen

Milch- und Butterhandlungen... Bartsch, Josef, Hübnerstr. 4.

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine... Rogoll, P. & Co., Weichstr. 27.

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente... Wehner, Friedrich, Weidenstr. 20.

Nähmaschinen

Nähmaschinen... Pflanzing, R., Schulgasse 28.

Optiker

Optiker... Heidrich, Stadtheater gegenüber.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat... Galke, Max, Broslau VII.

Papier- und Schreibwaren

Papier- und Schreibwaren... Herold, H., Tel. 111.

Photographische Ateliers

Photographische Ateliers... Elite Adalbertstr. 15.

Putz, Modes

Putz, Modes... Karwat, Else, Ring 1.

Restaurateurs

Restaurateurs... Bräuer, Karl, Hübnerstr. 7.

Flöter, B.

Flöter, B. ... Fischer & Comp., Tafelstr. 25.

Korsetts

Korsetts... Fischer, Oulda, Kupferstraße 17.

Lampen

Lampen... Schwabe, W., Kupferstraße 11.

Lederwaren und Sattlerei

Lederwaren und Sattlerei... Jäger, Emil, Hübnerstr. 89.

Linoleum, Wachstuche

Linoleum, Wachstuche... Teller, O., Schmelzstr. 2.

Grabdenkmäler

Grabdenkmäler... Lewing, R., Schulgasse 28.

Grab- und Türschilder

Grab- und Türschilder... Guderley, J., Fischergasse 2.

Grammophone

Grammophone... Kaysor, Felix, Hübnerstr. 11.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Bezugsquellen-Verzeichnis... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Bezugsquellen-Verzeichnis

Bezugsquellen-Verzeichnis... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“... Kaufhaus „Adler“...



Donnerstag, den 16. Mai 1912.

## Parteiangelegenheiten.

Der Streit zwischen Kautsky und Mehring pflanzt sich weiter in Urteilen und Erklärungen fort, die in verschiedenen Parteiblättern veröffentlicht werden. Von Wichtigkeit sind die Veröffentlichungen nicht, da sie nur die persönlichen Beziehungen der beiden streitenden Genossen betreffen. Aber auch der Parteivorstand sieht sich veranlaßt, zu der Sache einen klaren Loszulaufen, den wir nachstehend veröffentlichen:

Bei Gelegenheit der Erörterung über die Vorzüge in der Redaktion der „Neuen Zeit“ ist in einem Parteiblatt die Hauptaufgabe aufgestellt worden:

„Es habe schon lange in weiten Parteilagen der Gedanke Raum gefaßt, daß der „Vorwärts“ und die „Neue Zeit“ infolge Abhängigkeit vom Parteivorstand zuweilen das nicht sagen, was im Interesse der Partei zu sagen notwendig wäre.“

Da Andeutungen ähnlicher Art auch an anderen Stellen gemacht worden sind, so sieht sich der Parteivorstand, um parteiunabhängiger Legendenbildung vorzubeugen, zu folgender Erklärung genötigt:

Der Parteivorstand hat in die Unabhängigkeit der Redakteure in keiner Weise eingegriffen. Er betrachtet den „Vorwärts“ und die „Neue Zeit“ nicht als offizielle Organe und übt auf deren Haltung keinen Einfluß aus, ob der Inhalt von Artikeln ihm gefällt oder nicht. Er erwartet vielmehr, daß die Redakteure stets das sagen, was im Interesse der Partei zu sagen notwendig ist. Der Parteivorstand möchte einen Einfluß ganz unangebracht für seinen Posten halten, der von der Führung seiner Artikel erwogen würde, ob sie den Besten des Genossen Weibel oder der übrigen Mitglieder des Parteivorstandes sind. Der Parteivorstand kennt auch in der gesamten Parteipresse keinen Redakteur, der sich vom Parteivorstand abhängig fühlt und der so charakteristisch wäre, seine eigene Meinung aus Rücksicht für den Parteivorstand zu unterdrücken oder abzumildern. Hat der Parteivorstand so die freie Meinungsäußerung in vollstem Umfange gewahrt, so hat er doch die Verpflichtung nicht außer Acht gelassen, die ihm der Parteitag im Jahre 1905 in Jena auferlegt hat, nämlich dahin zu wirken, daß eine gehässige, persönliche Art der Diskussion nicht Platz greift. Von diesem Gesichtspunkte aus hat er einmal, und zwar im vorigen Jahre, sich auch mit einem Artikel der „Neuen Zeit“ beschäftigen müssen. Er hat damals aber keineswegs der Redaktion einen schweren Tadel ausgesprochen, sondern hat nur in einem freundlichst gehaltenen Schreiben bedauert, daß der Artikel, der offene und verstandene persönliche Epochen enthält, um wie widerum hinweggeführt wurde, wohl nur auf Grund ungenügender Zeitsungsverhältnisse geschrieben worden sei, unveränderte Aufnahme gefunden habe. Er hat dabei den dringenden Wunsch ausgedrückt, daß persönliche Auseinandersetzungen, die der Partei selten nützen, nach Möglichkeit vermieden werden sollten. Der Parteivorstand hat also seine Pflicht in schonendster Weise erfüllt. Aus der Stellung des „Vorwärts“ als Zentralorgan und der „Neuen Zeit“ als wissenschaftliche Zeitschrift der Partei ergibt sich, daß der Parteivorstand pflichtgemäß zu Beratungen über große Aktionen der Partei die Vertreter dieser Organe zuzieht. Das ist geschehen und wird ferner geschehen, ohne ihre Selbständigkeit irgendwie einzuschränken.

Berlin, 11. Mai 1912. Der Parteivorstand.

**Sozialistische Blindenliteratur.** Von der „Neuen Zeit“, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Zunge, ist die Nummer 4 des dritten Jahrganges erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Kapitalistische Sozialreform von Luis Hegel; Der Zukunftsstaat von A. Paunhofer; Der Kampf der Subjektiven von A. Hirschfeld; Lebensfrüchte; Blindenwesen. Hierzu die wissenschaftliche Beilage.

Der Abonnementpreis der Zeitschrift, die in Braillescher Kurschrift gedruckt wird, beträgt bei regelmäßiger Erscheinung jährlich 3,60 Mk. für Deutschland und Österreich-Ungarn und 4,50 Mk. für die übrigen Staaten. Anfragen und Bestellungen sind an A. Wendt, Berlin N. 39, Sprengelstraße 1, zu richten.

Das Blatt wird nicht im Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch die obige Adresse bezogen werden. Die Parteigenossen werden gebeten, die ihnen bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Mai.

### Den Kampf gegen den Alkohol

hat seit längerer Zeit auch die Arbeiterversicherung aufgenommen. Es liegt auf der Hand, daß die Träger dieser Versicherung ein ganz besonderes Interesse an der Einschränkung des Alkoholmißbrauchs haben. Nicht allein, daß der regelmäßige Alkoholgenuß selbst die Ursache einer ganzen Reihe von schweren Erkrankungen ist, er macht auch den Körper widerstandsunfähiger gegen andere Krankheiten; er erhöht die Unfallgefahr und er läßt den bei etwaigen Unfällen verletzten Körper schwerer genesen wegen der von ihm bewirkten Verblutung und Entmischung des Blutes. Und endlich nehmen die gewohnheitsmäßigen Aufwendungen für Alkohol häufig einen so großen Teil des Einkommens in Anspruch, daß darunter die notwendigen Ausgaben für Nahrung, Wohnung und Kleidung leiden müssen, wodurch also auch die Gesundheit mittelbar geschädigt wird.

Das Reichsversicherungsamt richtete daher bereits im Juli 1906 an die Träger der Unfall- und Invalidenversicherung gegen den Alkohol auf, worin es sie zum Kampfe gegen den Alkohol auffordert und sie dabei auf folgende Mittel hinweist: eindringliche Belehrung, besonders der jüngeren Zöglinge der Arbeiterschaft über die Schädlichkeit des Alkoholmißbrauchs, zweckmäßige Unfallverhütungsvorkehrungen und deren Durchführung und Überwachung. Ferner wurde den Versicherungsanstalten auch die Preisbehandlung Alkoholkranke in Trinkerheilstätten empfohlen. Wie das Reichsversicherungsamt mitteilte, ist der Erfolg dieses Rundschreibens sehr günstig gewesen. Der Verband der Deutschen Berufsvereinigungen hat die Vorschläge des Reichsversicherungsamtes völlig angenommen und auch eine große Anzahl gewerblicher Berufsvereinigungen hat auf die ergangene Anregung hin in ihre Unfallverhütungsvorschriften Bestimmungen aufgenommen, die es den Arbeitgebern zur Pflicht machen, Verurteilung von der Arbeitstätte zu weisen, Trunksüchtige von gefährlichen Arbeiten fernzuhalten, das Mitbringen alkoholischer Getränke zur Arbeitstätte zu verbieten und dafür für gutes Trinkwasser zu sorgen.

Von den Landesversicherungsanstalten haben namentlich die in Rheinprovinz, Westfalen und Schleswig-Holstein eine ausgedehnte und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Bei der Tatsache, daß gerade bei den gefährlichsten Volksschichten, der Tuberkulose, den Geschlechtskrankheiten und anderen, der Alkohol die Grundlage und Bedingung für die weitere Ausbreitung dieser Krankheiten bildet, sind sie durch Aufklärung, Unterstüßung von Trinkerheilstätten, Förderung des Arbeiterwohnungswesens durch Darlehensgewährung und endlich auch durch Einleitung des Heilverfahrens für Trinker gegen den Schädling vorgegangen. Stand man anfangs der Heilbehandlung noch ungünstig gegenüber, da es nicht sicher schien, ob sich die hierfür gemachten Aufwendungen

auch für die Klassen bezahlen würden, so hat allmählich die Erfahrung bewiesen, daß doch nach längerer Zeit greifbare Erfolge zu erreichen sind. Deshalb stieg die Zahl der in Trinkerheilstätten Behandelten von 57 im Jahre 1895 auf 535 im Jahre 1909 und 677 im Jahre 1910. Allein die Landesversicherungsanstalt Westfalen, die hierüber besonders berichtet, hat im Jahre 1910 nicht weniger als 121 Personen mit einem Gesamtaufwande von 45.066 Mark in Trinkerheilstätten untergebracht. Die Erfolge sind sehr günstig: von den seit 1905 behandelten 333 Pfleglingen konnten 57 als endgültig gebessert und 101 als dauernd geheilt entlassen werden.

Das Reichsversicherungsamt weist in einer in der letzten Nummer gebrachten Uebersicht über die Entwicklung dieser Bewegung auch auf den § 129 der Reichsversicherungsordnung hin, wonach Trunksüchtigen an Stelle der Rente durch Vermittelung der Wohnortgemeinde oder einer Trinkerfürsorgestelle auch Aufnahme in eine Trinkerheilanstalt gewährt werden kann und sie fordert die Gemeinden und die gleichfalls antragsberechtigten Armenverbände zu einer recht weitgehenden Anwendung dieses Paragraphen auf, damit hierdurch verhindert wird, daß die Renteneinpfänger die erhaltenen Entschädigungen dazu benutzen, sich wieder geistige Getränke zu kaufen und so die Vorteile der Arbeiterversicherung in ihr Eigentum zu verkehren.

### Die Haftung des Bauleiters.

Der Abnehmer Nikolowski in Breslau war in den vierten Etage eines Neubaus mit dem Auftrage eines Aufsehers an der Ausführung des Baues beschäftigt und mußte, um zu seiner Arbeitstätte zu gelangen, über die noch nicht fertiggestellte Nummerreihe der vierten Etage gehen. Ein Teil der Treppe war mit Holz Brettern belegt, und als er eines Tages über diese Treppe ging, brach eines der Bretter ab und er stürzte in die Tiefe. Nach § 17. Abs. 1 der bürgerlichen Gesetze der Stadt Breslau vom 19. Mai 1905 sind vom Bauleiter alle Vorkehrungen für die Sicherheit der Arbeiter zu treffen, die die Ausführung des Baues im Ganzen herbeiführen, Abänderungen anzufordern, die die Ausführung des Baues gefährden könnten, und die Bauleiter für die Sicherheit der Arbeiter zu sorgen. Die Bauleitung hat die Pflicht, die Ausführung des Baues im Ganzen herbeiführen, Abänderungen anzufordern, die die Ausführung des Baues gefährden könnten, und die Bauleiter für die Sicherheit der Arbeiter zu sorgen. Die Bauleitung hat die Pflicht, die Ausführung des Baues im Ganzen herbeiführen, Abänderungen anzufordern, die die Ausführung des Baues gefährden könnten, und die Bauleiter für die Sicherheit der Arbeiter zu sorgen.

## Breslauer Schauspielhaus.

„Eva“ von Fr. Schöler.

Am Dienstag bewarb sich wiederum eine Soubrette um einen anscheinend noch nicht bezehnten Posten des Fräulein Wanda. Fräulein Wanda, die durch ihre exotische, unaufbringliche Art neulich einen recht guten Eindruck machte, scheint demnach nicht engagiert zu sein. Das gestern gastierende Fräulein Wanda kommt, den Zeitungsnotizen nach, aus dem Dresdener Stadttheater; in Wahrheit aber direkt aus Meran. Ihre Art, sich zu bewegen und der Timbre ihrer Stimme erinnern einigermaßen an das Fräulein Wanda, doch vermisse man die Grazie. Ueberaus schön war die Sicherheit, mit der sich Fräulein Wanda in dem ihr fremden Ensemble bewegte. Dem sehr zahlreichem Publikum — es war wohl eine Hundstovenein-Vorstellung — schien die pikante Wiedergabe der „Eva“ durch den Gast sehr gelungen. Besonderen Beifall erzielte das Marlonetten-Couplet, welches wiederholt werden mußte. Im übrigen machte der Umstand, daß sich Herr Wanda fast jeden Satz seiner kleinen Rolle aus dem Souffleurkasten holte, ebenso wenig einen günstigen Eindruck, wie das überlaut begleitende Orchester.

## Aus aller Welt.

### Schon wieder eine Apachenschlacht.

Paris, 15. Mai. Die Pariser Polizei wurde gestern nachmittag davon informiert, daß sich die bekannten Automobilpächter Garnier und Ballet in einem Hause an der Mühlhäuser Brücke auf dem Gebiete von Perreux, unweit von Paris, aufhielten. Das Haus wurde sofort von Polizisten umstellt und die Banditen wurden aufgefordert, sich zu ergeben. Diese antworteten jedoch auf die Aufforderung der Polizisten mit Revolver- und Gewehrerschüssen. Der Polizeikommandant Fleury wurde schwer verwundet. Sämtliche höhere Beamte der Polizeipräfektur und der Sicherheitsbehörden sind an Ort und Stelle. Mit der eiligsten Belagerung des Hauses ist sofort begonnen worden. Der Tod der Banditen oder deren Ergreifung steht unmittelbar bevor.

Paris, 15. Mai. Die Villa, in der sich die Banditen aufgehalten haben, liegt unmittelbar an einem Eisenbahnviadukt bei Marne in Nogent sur Marne. Der Polizeipräsident Leprieux hat sich auf dem Kampfplatze anwesend. Seit 6 Uhr abends liegt ein reger Kampf zwischen den Polizisten hinter geschützten Stellungen und den unerschrockenen Banditen. Juaven sind herbeigerufen worden, bis alle Straßen und Zugänge zu dem belagerten Hause abgesperrt. Für die Polizei wurden Stahlhelme herbeigebracht. Gegen 8 Uhr 15 Minuten abends drangen die Angreifer und Belagerten zum Sturm gegen die Villa vor. Einige Polizisten erkletterten das Haus, rissen das Dach auf und warfen Pfeilersteine hinunter. Als dann um

3/4 Uhr die Banditen das Feuer einzige Zeit einstellten, ging man mit Dynamitbomben gegen das Haus vor. Nach längeren vergeblichen Versuchen stürzte endlich ein Teil des Hauses ein. Nach der Explosion stürzte einer der Banditen aus dem Hause und gab mehrere Schüsse ab. Das Haus und seine nächste Umgebung wird durch Scherbenfelder fortwährend belagert. Mehrere Polizisten wurden noch ein verletzt und ein Landbewohner ziemlich erheblich verwundet. Um 9 Uhr wurde ein Polizist, der sich unvorsichtigerweise zu weit vorgewagen hatte, erschossen. Bald nach Beginn des Kampfes, noch ehe man zum Dynamit griff, gelang es der Polizei, die Verhaftung einer der Frauen, die sich bei den Banditen in der Villa befanden, vorzunehmen. Die Verhaftete gibt an, daß sich in dem Hause drei Männer und noch zwei Frauen befinden.

Paris, 15. Mai. Um 12 Uhr nachts wurde von der Polizei mitgeteilt, daß bis zum Morgenrauschen nichts mehr unternommen werden soll. Gleichwohl wollen die nach Tausenden zählenden Neugierigen nicht vom Platze weichen.

Paris, 15. Mai. Nach Stundenlangem Kampfe ist es der Polizei, den Gendarmen und den Juaven, die sich an der Belagerung beteiligten, endlich gelungen, den Eingang des Hauses, in dem sich die Banditen Garnier und Ballet verfangen hatten, zu erzwingen. Nachdem von dem Polizeipräsidenten Fleury ein Teil des Hauses in die Luft gesprengt worden war, konnte in das Haus eingedrungen werden. Beim Eindringen in das Haus fand man beide Verbrecher schwer verwundet auf. Während Garnier noch kurzer Zeit verlebte, gab Ballet noch längere Zeit Lebenszeichen von sich. Es war ihm sogar noch möglich, einige Schüsse auf die Polizisten abzugeben, die jedoch niemanden verletzten. Auf dem Transport nach Paris gab auch er seinen Geist auf.

Paris, 15. Mai. Ueber die Belagerung des Hauses und die Unschädlichmachung der beiden Banditen Garnier und Ballet werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Belagerung der Wohnung, in welcher sich Garnier und Ballet befanden, wurde die ganze Nacht hindurch ununterbrochen fortgesetzt, ohne daß es jedoch den Polizisten gelangen wollte, nennenswerte Resultate zu verzeichnen, da sich die Verbrecher talpferlich und mit dem Wuse der Verzweiflung verteidigten. Verschiedene Versuche, das Haus in die Luft zu sprengen, mißlang. Um 2 Uhr 15 Minuten morgens unternahm schließlich der Polizeipräsident Fleury einen entscheidenden Schlag gegen die Apachen und gegen das Haus, der auch von Erfolg begleitet war. Er ließ eine Anzahl Dynamitpatronen, insgesamt 1300 Gramm, gegen das Haus legen, und brachte diese Patronen dann zur Explosion. Durch diese neue Explosion wurde das Haus teilweise zerstört. Als das Mauerwerk in sich selbst zusammenstürzte, brachen die Zuschauer der Belagerung in laute Beifallsrufe aus. Der Polizeipräsident Fleury ließ nun unverzüglich alle Vorbereitungen treffen, um in die Wohnung eindringen zu können. Zuerst wurden Polizeibeamte und Gendarmen und schließlich Juaven, die seit 6 Uhr abends die Wohnung umstellt hatten. Als die Polizisten in die Behausung eindrangen, vernahm

man Revolvergeschüsse, die wahrscheinlich von den beiden Verbrechern auf die eindringenden Polizeibeamten abgefeuert worden waren. Gleichzeitige hörte man laute Verfluchungskrufe der beiden Banditen, die sich nun als verloren betrachten mußten. Die beiden Verbrecher feuerten fortgesetzt aus ihren Revolvern Schüsse ab. Die Revolvergeschüsse der beiden Verbrecher wurden durch lebhaftes Gewehrfeuer der eindringenden Polizisten, Gendarmen und Juaven erwidert. Zwei Polizisten haben Verwundungen erlitten. Schließlich wurden keine Schüsse mehr vernommen und die Polizisten drangen nunmehr in den Raum ein, den die Apachen besetzt hielten. Auch die Volksmenge drängte den vordringenden Juaven nach, um sich an der Erlösung der Wohnung zu beteiligen. Als die Polizisten den Raum betraten, in dem sich die beiden Verbrecher befanden, fanden sie Garnier und Ballet erschossen am Boden liegend auf. Ballet gab noch einige Revolvergeschüsse auf die Heranwachsenden ab, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Bald darauf verchied Garnier. Ballet wurde alsdann von den Polizisten in ein bereit stehendes Automobil gebracht, um von Perreux nach Paris transportiert zu werden. Als der Wagen abfahren wollte, griff ihn die wütende Volksmenge an. Es gelang jedoch den Polizisten und Gendarmen, sie zurückzudrängen, so daß die Abfahrt glatt von statten ging. Unterwegs gab Ballet seinen Geist auf.

Unwetter und Unfälle. Aus Budapest wird gemeldet, daß am Montag in der von einem Zyklon heimgesuchten Ortschaft Balvanyas Barakja von 350 Häusern 330 vollständig zerstört wurden. Bisher jagt man vier Tote und zahlreiche Verwundete aus den Trümmern. Zwei in der Nähe gelegene Ortschaften liegen ebenfalls zum größten Teil in Trümmern. In Vereszele sind ebenfalls 120 Wohnhäuser und 200 Nebengebäude infolge des herrschenden Zyklons eingestürzt. Zwei Personen kamen ums Leben. Eine Anzahl anderer wurden verletzt. Der angerichtete Schaden ist groß. In Betele sind 15 Häuser eingestürzt, außerdem hat der Hagelschlag auf die Pflanzungen verheerend gewirkt.

Folgenschwerer Einsturz eines Schornsteins. Der orkanartige Sturm in der Nacht von Montag zu Dienstag brachte in Mühlhausen einen hohen Schornstein zum Einsturz. Durch die Trümmer, die in den Laden eines benachbarten Hauses fielen, wurden von den dort anwesenden Personen zwei Frauen getötet, drei andere so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein pommerischer Dorf eingeäschert. In dem etwa 1800 Einwohner zählenden Fischerdorf Groß-Garde bei Stolp i. P., das erst in vergangener Woche durch eine Feuersbrunst heimgegesucht wurde, die zwanzig Geschäfte in Asche legte, ist gestern aus noch nicht aufgeklärter Ursache von neuem ein verheerender Brand ausgebrochen. Der Sturm fachte mit großer Gewalt die Flammen an, so daß an ein Löschen nicht zu denken war. Man vermutet, daß das Feuer ebenso wie das frühere auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Den beiden Bränden sind über 40 Gehöfte zum Opfer gefallen. Der Schaden ist sehr groß.





Die Anfertigung aller Garderobenstücke  
 nach unseren Standard-Schnittmustern ist selbst  
 für Damen, die nicht Schneider gelernt haben

# Mode für Alle

Sämtliche Schnittmuster zu allen Abbildungen  
 in den Normalgrößen  
 44 u. 46 liefert unsere Expedition an die Abonnenten zu dem  
 billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück

## Sommermäntel.

Sommermäntel sind recht lange Stiefelnder  
 de. Mode gewesen. Nur der Reise- und Wet-  
 termantel führte ein klägliches Dasein. Zur  
 gegenwärtigen Saison aber beansprucht er volle  
 Tafelberechtigung und Achtung. Und er  
 kann sich auch wirklich sehen lassen: hübsch und  
 feich schaut er aus, jedoch man ihn unbedingt  
 besitzen muß. Die Formen sind ebenso viel-  
 seitig wie die dazu verwendeten Stoffe. Unter  
 letzteren herrscht natürlich der Taft vor,  
 und unter diesem wieder der Changeant-Taft,  
 dann folgt Tuch, Taft-Glace, Charmeuse,  
 Voile, der Mme. Fresco-Stoff, dann die ver-  
 schiedenen Cheviots und englische Wollstoffe,  
 wie Leinen, Panama und  
 andere.

Ganz reizend ist oft die  
 Verarbeitung der Stoffe  
 zu einem Mantel, und  
 während man die Reife-  
 und Wettermäntel nur  
 ihrem Zwecke dienlich  
 machte, ist der moderne  
 Mantel überall fair, und  
 man kann ihn zu Visiten  
 ebenso gut tragen wie zu  
 Promenaden, bei Aus-  
 fahrten, Reisen usw. Form  
 und Stoff geben hier den  
 Ausschlag. Die Tisch- und  
 Promenaden-Mäntel  
 wählt man natürlich aus  
 Seide, Tuch oder Voile  
 und dergleichen. Auch die  
 Farbe betont oftmals den  
 Zweck dieses Kleidungs-  
 stücks. Ein seidener Man-  
 tel wird hauptsächlich in  
 Schwarz, Basilique, Dun-  
 kelmoosgrün oder Bis-  
 cotte hergestellt. Schwarze  
 Mäntel sind überhaupt  
 besonders bevorzugt, sie  
 werden mit Spitzenkra-  
 gen, eingekrausten Stoff-  
 streifen und breiten Stif-  
 fereien sowie mit Fran-  
 sen garniert. Wir sahen  
 entzückende schwarze Sei-  
 denmäntel, die mit breiten  
 Valenz kostbarer Spitzen  
 als Hüftgarnitur rings  
 um den Körper herum  
 garniert waren, dazu eine  
 Abarbeitung am Halse  
 mit großem schwarzen  
 Leidentragen und dazu  
 passenden Riefenrevers,  
 die völlig ohne Leinenein-  
 lage kraus und weich zu-  
 sammensfielen. Weich und  
 weit ist das Stichwort  
 beim Abarbeiten dieser  
 prächtigen Mäntel, die  
 zum Einwickeln wie ge-  
 schaffen sind. Sehr vor-  
 nehmen sehen die Tuch- und  
 Voilemäntel aus; letztere  
 sind auch manchmal mit  
 farbigen Taft gefüttert.  
 Die Stiderel, die mit be-  
 sonderer Vorliebe für die  
 Voile-Mäntel verwendet  
 wird, schmückt hier den  
 Saum, Ärmelanschlüssen  
 und Kragen. Der letzte  
 deraier cri schreibt vor,  
 zu den Mänteln, die nur  
 reichlich dreiviertel lang  
 getragen werden,  
 immer den Niederrock aus  
 dem gleichen Ma-  
 terial zu wählen.

Der neue Wollstoff Fresco, der in allen  
 Schattierungen grau, drap, lila, olivenbraun  
 und grau-grün an den Markt gebracht wurde,  
 wird neuerdings auch zu Mänteln verarbeitet.  
 Als Staub- oder Automantel eignet sich der  
 Stoff aber nicht. Dazu wählt man glatte  
 oder englische Stoffe.

Für praktische Mäntel eignet sich letzterer  
 besonders gut. Sie bedürfen keines Futters,  
 wärmen gut und ihre Farben, zumeist grau-  
 grün, weiß-grau-blau, orange-drapfarbig, dann  
 die allbekannte Pfeffer- und Salzmustering  
 geben das beste Material für diese Art Mäntel.

Und wenn im Sommer die Sonne hoch  
 am Himmel steht und ihre glühenden Strahlen  
 der Mutter Erde sendet, dann sind all diese  
 Mäntel zu warm, und man greift gern zu den  
 federleichten, luftigen Wollstoffmänteln, oder  
 zu solchen aus leichten Wollstoffen. Sie wer-  
 den wie all die andern mit schrägem Vorder-  
 schluss gearbeitet und tief mit zwei Knöpfen  
 geschlossen. Sie sind sehr leicht zu waschen  
 und zu bügeln und deshalb für den Sommer  
 als ganz besonders praktisch zu empfehlen.

1286. Frühjahrskostüm aus dunkelblauer  
 Serge. Der zweifelhafte glatte Niederrock  
 tritt mit leicht seitlich gerüchten aufgesteppten  
 Mähten, die unten abgerundet sind, und mit  
 Gruppen von Hornknöpfen und Seidenröll-  
 chenschlingen besetzt sind, zusammen. Die Jade  
 ist durch gerade aufgesteppte Mähte geteilt.  
 Den einreihig durchgeknöpften Vorderteil-  
 rändern liegt ein schwarzseidener Duschel-  
 fragen, mit breiter Stoffblende umrahmt, auf,  
 dessen untere Ränder reuerartig abgeknöpft  
 sind. Den langen Ärmeln liegen Knopfschle-  
 ppe Manschetten auf, ein weißseidenes Futter  
 deckt das Jadeninnere.

1289. Kleid aus weißem Cheviot mit rot-  
 seidener Paspelierung für Mädchen von 8-10  
 Jahren. Mit vorderer  
 Querschfalte und seitlichen  
 und hinteren Bügelfalten  
 ist der Rock gearbeitet, der  
 im verlängerten Taillen-  
 schluß der auf ein Ri-  
 monofutter in gleicher  
 Art gearbeiteten Bluse  
 angesetzt wurde. Die  
 Ärmeln und Kermel sind  
 durch Mähte geteilt, die  
 mit rotseidenen Paspeln  
 geränderten Vorderteile  
 öffnen sich über einem  
 unterliegenden Spibenein-  
 sag, dessen Muster mit ro-  
 ter Cordonnelle nach-  
 gearbeitet ist. Ein ent-  
 sprechender Umlegefragen  
 bekleidet den Stoffschra-  
 gen, der vorn mit rotsei-  
 dener Rosette abschließt.  
 Gepaspelte Manschetten  
 sind den Ärmeln zurück-  
 geschlagen, ein roter  
 Glanzlächgürtel, durch sei-  
 liche Stoffspannen geteilt,  
 deckt den Ansatz des Rockes  
 an die Taille. Rücken-  
 schluß.

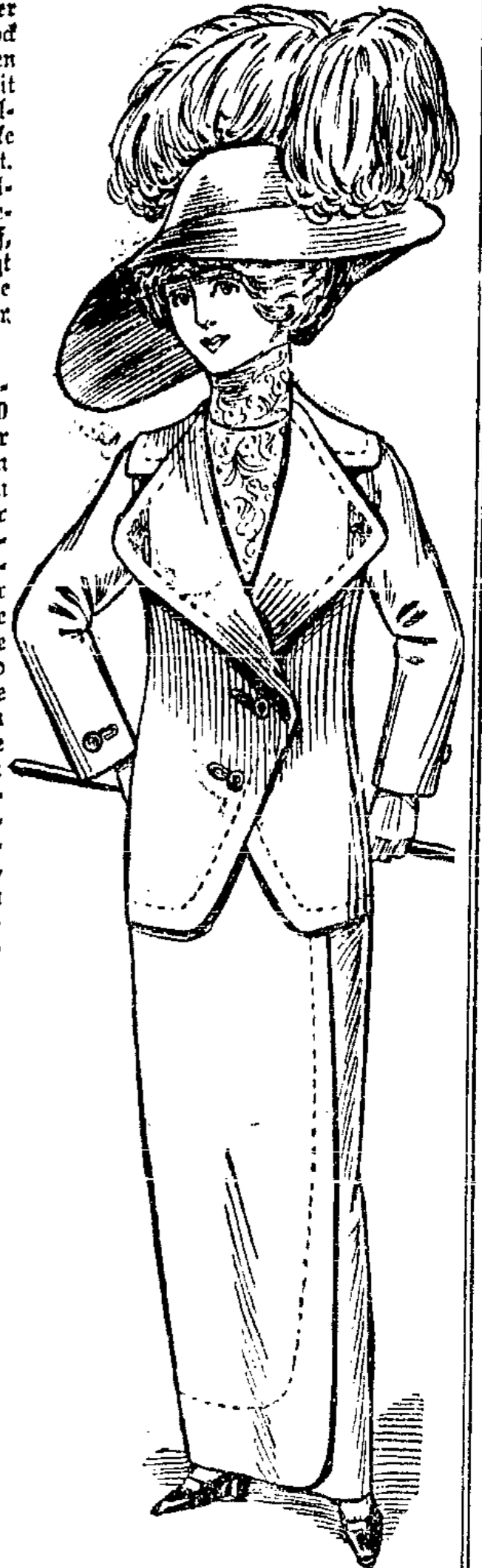
1246. Wirtschaftsschürze  
 aus rot und grau gestrei-  
 tem Leinen. Einer am  
 unteren Rand in Jaden  
 ausgeschnittenen und mit  
 Nutter verdoppelten Paffe  
 ist der vordere Lohsteil der  
 Schürze, dem eine mit  
 Mittelnaht zusammenge-  
 setzte Blende mit Knopf-  
 schmuck aufgesetzt ist, an-  
 gefraust. Der untere breite  
 Schürzenteil ist zweimal  
 mit Schrägblenden besetzt  
 und oben mittels des brei-  
 ten schrägen Faltenrückels  
 dem Laß angefügt. Die  
 Schürzenteile sind hinten  
 geteilt, die dem hinteren  
 Passenrand angelegten  
 Träger, die im Rücken  
 kreuzen, knöpfen den hin-  
 teren Schürzenrand auf.

1287. Frühjahrskostüm  
 aus elegantem grauen  
 Tuch. Der hübsche enge  
 Rock ist mit hinterer Mit-  
 telnaht, die durch eine  
 unten lose ausfallende  
 Schärpenbahn gedeckt ist,  
 gearbeitet. Der rechte  
 Rockteil tritt, unten abgerundet und mit brei-  
 tem Randsaum abgetepppt, auf die unterlie-  
 gende linke Bahn. Die halblange Jade hat  
 einen durch Mähte geteilten Rücken, während  
 die schräg übereinandertretenden und zweimal  
 durchgeknöpften Vorderteile unter dem den  
 breiten Revers sich anschließenden Kragen  
 Ärmelanschlüssen erhalten, die ihnen die nötige  
 Façon geben. Die Revers sowie die langen  
 Paletotärmel erhalten Knopf- und Schlingen-  
 schmuck; ein seidenes Jadenfutter deckt das  
 Innere.

1296. Kleid aus giftgrünem Wollbatist mit  
 schwarzseidener Paspelierung für Mädchen  
 von 10-12 Jahren. Der in Bügelfalten ge-  
 ordnete Rock tritt vorn mit schwarzpaspelie-  
 rtem Stoffrand, den schwarzseidene Knopf-  
 formen besetzen, übereinander. Ihm schließt sich  
 der schräge Vorderteilrand der mit verbreiter-  
 ter Ärmellinie geschnittenen Bluse an, der  
 unter der Schulter die unteren Ärmelteile  
 angeht, die mit gepaspelten Manschetten-  
 blenden abschließen. Ueber der Schulter sind  
 dem Stoff auspringende Faltengruppen ab-  
 gesteppt. Dem runden gepaspelten Ausschnitt  
 ist eine gepaspelte halbfreie Spachtelaffe ein-  
 gefügt. Ein gerader paspelierter Stoffgürtel  
 deckt das Zusammenretzen von Rock und Bluse.  
 Rückenschluß.



1286. Frühjahrskostüm aus dunkelblauer Serge.



1287. Frühjahrskostüm aus elegantem grauem Tuch.



1289. Kleid aus weißem Cheviot mit rotseidener Paspelierung für Mädchen von 8-10 Jahren.



1246. Wirtschaftsschürze aus rot und grau gestreiftem Leinen.



1296. Kleid aus giftgrünem Wollbatist mit schwarzseidener Paspelierung für Mädchen von 10-12 Jahren.